

Im Hof an der Ost- und Westseite im Untergeschoß offener Arkadengang mit gedrücktem Rundbogen auf breiten Pfeilern; die Joche des Ganges durch breite Gurte voneinander getrennt, jedes mit einem seichten eingblendeten Feld. An der Westseite des Hofes ornamentaler Brunnen mit Muschelschale und einer Gesichtsmaske, deren Haar auch in eine Muschel übergeht; rechts und links Seitenvoluten. Dat. 1777. Umfriedungsmauer um das Schloß und seine Nebengebäude aus Bruch- und Backstein; an den Ecken runde Türmchen. Hauptportal im Nordwesten, rundbogig, darüber Flachgiebel, zwischen Pfeilern, die mit Kupeln gekrönt sind.

Im Innern des Schlosses im ersten Stock großer Saal mit Deckengemälde, die olympischen Götter in geringer Stuckumrahmung. Schwache österreichische Arbeit des XVIII. Jhs. An den Stirnseiten des Saales je ein Kamin mit Fruchtschnur, um 1800.

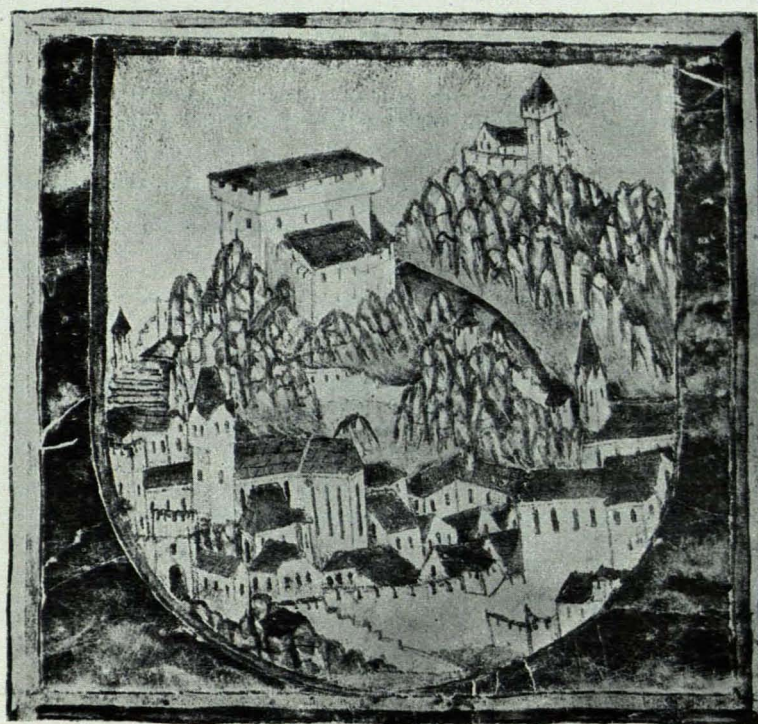


Fig. 18 Dürnstein, Ansicht aus dem Wappenbrief von 1476 (S. 86)

## Dürnstein (Krems), Stadt

Archivalien: Pfarrarchiv, geordnet, bis 1743 zurückreichend; ein Teil des Archivs des ehemaligen Chorherrenstiftes D. ungeordnet im Chorherrenstift Herzogenburg. Gemeindearchiv im Rathaus, teilweise geordnet, hauptsächlich Rechnungen und Verträge, bis ins XV. Jh. zurückreichend.

Literatur: Top. II 375 ff.; WEIDMANN, Ausflüge 78 f.; TSCHISCHKA 97; PLESSER, Kirchen 1900, 462 ff.; WEISKERN 127. — (Nonnenkloster) BIELSKY, Die Nonnenklosterkirche in D. in W. A. V. III; KEIBLINGER, Beiträge zur Geschichte des Nonnenklosters, in CHMEL, Geschichtsforscher II. — (Siegel des Klosters) M. Z. K. VI 177. — (Alte Pfarrkirche und Karner) M. Z. K. XVIII 31. — (Siegel des Chorherrenstiftes) J. B. Z. K. III 221. — (Archiv) M. Z. K. N. F. VIII, LVII. — (Wappenbrief) M. Z. K. N. F. III, XLII; RALLY in CHMEL'S Geschichtsforscher I 520 und II 200. — (Ruine) PIPER III 8, D, Richard Löwenherz' Gefängnis, Historisches Taschenbuch, 1811. — (Kreuzigungsgruppe) M. W. A. V. 1889, 31. — (Ehemaliger Altar) W. A. V. V. 108. — (Watstein und Blondelkopf) KERSCHBAUMER, Wahrzeichen 7.

Alte Ansichten:

(Gesamtansichten)

1. Miniatur im Wappenbrief von 1476 (s. Fig. 18).
2. Kupferstich von M. Merian; aus Topog. Austriae, 1649.

Fig. 18.





Fig. 19 Dürnstein, Gesamtansicht (S. 88)

3. Radierung von Vischer (Dyrrenstein); aus Arch. Austr. Inf. V. O. M. B., 1672.
4. Kolorierter Stich, gez. von F. J. Manskirch, gestochen von J. C. Stadler, 1798.
5. Kolorierter Stich, gez. von L. Janscha, gestochen von J. Ziegler, 1790—1800.
6. Kupferstich von F. V. Poll, um 1800.
7. Kolorierter Stich, mit Benutzung der Zeichnung von Manskirch (4), um 1800.
8. Radierung von Papin, 1814.
9. Kolorierter Stich von A. Köpp von Felsenthal; aus Malerisch-historische Darstellung des Kaisertums Österreich, 1814.
10. Stich von J. Geiger, um 1820.
11. Aquarellskizze von Barbarini, um 1820; Wien, Landesarchiv, C. IV.
12. Aquarell von Th. Ender, um 1825; Wien, Landesarchiv, C. IV.
13. Bleistiftskizze von J. Fertbaur, um 1825; Wien, Landesarchiv, C. IV.
14. Kolorierte Bleistiftskizze, von Th. Ender, um 1825; Wien, Landesarchiv, C. IV.
15. Lithographie, gez. von J. Alt, lithographiert von Kunike: aus Donauansichten, 1826.
16. Stahlstich, gez. von Th. Ender, gestochen von Turnbull; aus Hartleben, Die österreichische Monarchie, I, 1828.
17. Bleistiftskizze von Kleczynski, um 1830; Wien, Landesarchiv, C. IV.
18. Tuschzeichnung von Joh. Schindler, um 1830; Wien, Landesarchiv, C. IV.
19. Aquarell von Jos. Schwemmingner, um 1840; Wien, Landesarchiv, C. IV.
20. Stahlstich, herausgegeben vom bibliographischen Institut, Hildburghausen, um 1840.
21. Stahlstich, gez. von R. Alt, gestochen von F. Hablitschek, um 1850.
22. Stahlstich, gez. von E. Willmann, gestochen von J. Richter; in Originalansichten Deutschlands, 1851, und in Schmidl, Wien und seine nächste Umgebung, 1846.
23. Kolorierte Lithographie, gez. von J. Alt, lithographiert von Waage, um 1850.
24. Lithographie, gez. von J. Alt, lithographiert von Sandmann, um 1850—1860.
25. Kolorierte Lithographie, von Sandmann, um 1850—1860.
26. Chromolithographie, gez. von R. Alt, lithographiert von Jos. Zahradniczek, um 1850—1860.
27. Stahlstich, gez. von J. Alt, gestochen von E. Grünewald; aus Aus Deutschland, 1856.

(Ruine):

1. Kolorierter Stich, von Karl Schallhas, um 1800.
2. Tuschzeichnung von Karl Schallhas, um 1800; Wien, Landesarchiv, C. IV.
3. Lithographie, gez. von J. Alt, 1819; lithographiert von Kunike, in Donauansichten, 1826.
4. Stich, gez. von Joh. Schindler, gestochen von S. Langer, um 1820.





Fig. 20 Dürnstein, Stadttor und Turm der alten Pfarrkirche (S. 90)

5. Kohlenzeichnung, von Joh. Schindler, um 1825; Wien, Landesarchiv, C. IV.
6. Kolorierte Bleistiftzeichnung, von Th. Ender, um 1825; Wien, Landesarchiv, C. IV.
7. Bleistiftskizze, von J. Forstbaur, um 1825; Wien, Landesarchiv, C. IV.
8. Lithographie, aus Wiens mahlerische Umgebung, 1830; um 1832.
9. Stahlstich, von Aubert père, aus Panorama de l'Allemagne.
10. Stich, gez. von Th. Ender, gestochen von J. Axmann, um 1840.
11. Lithographie, von Osterhuber, um 1840.
12. Aquarell von Schwemming, 1844; Wien, Landesarchiv, C. IV.

(Klarissinnenkirche):

1. Leicht kolorierte Federzeichnung von Pfeffel (?), um 1750; Wien, Landesarchiv, C. IV.
2. Aquarell, um 1830; Wien, Landesarchiv, C. IV.
3. Bleistiftzeichnung, um 1830; Wien, Landesarchiv, C. IV.

(Kremser Tor):

1. Bleistiftzeichnung von Löffler, 1844; Wien, Landesarchiv, C. IV.
2. Bleistiftzeichnung von K. Innerndorfer, 1865; Wien, Landesarchiv, C. IV.

(Ehemaliges Tor gegen Weißenkirchen):

1. Bleistiftzeichnung von F. Z., 1827; Wien, Landesarchiv, C. IV.
2. Aquarell von Jos. Schwemming, um 1840; Wien, Landesarchiv, C. IV.

(Ruinenmotiv):

1. Bleistiftzeichnung von K. Schubert, 1854; Wien, Landesarchiv, C. IV.



## Photographische Aufnahmen:

- Turm der Stiftskirche, Wlha 1954.
- Inneres der Stiftskirche, Wlha 1955.
- Tabernakel der Stiftskirche, Wlha 1956.
- Chorstühle der Stiftskirche, Wlha 1957.
- Schmiedeeisernes Speisegitter in der Stiftskirche, Wlha 1471 und Wlha 1471 a.
- Monstranz in der Stiftskirche, Wlha 1958.

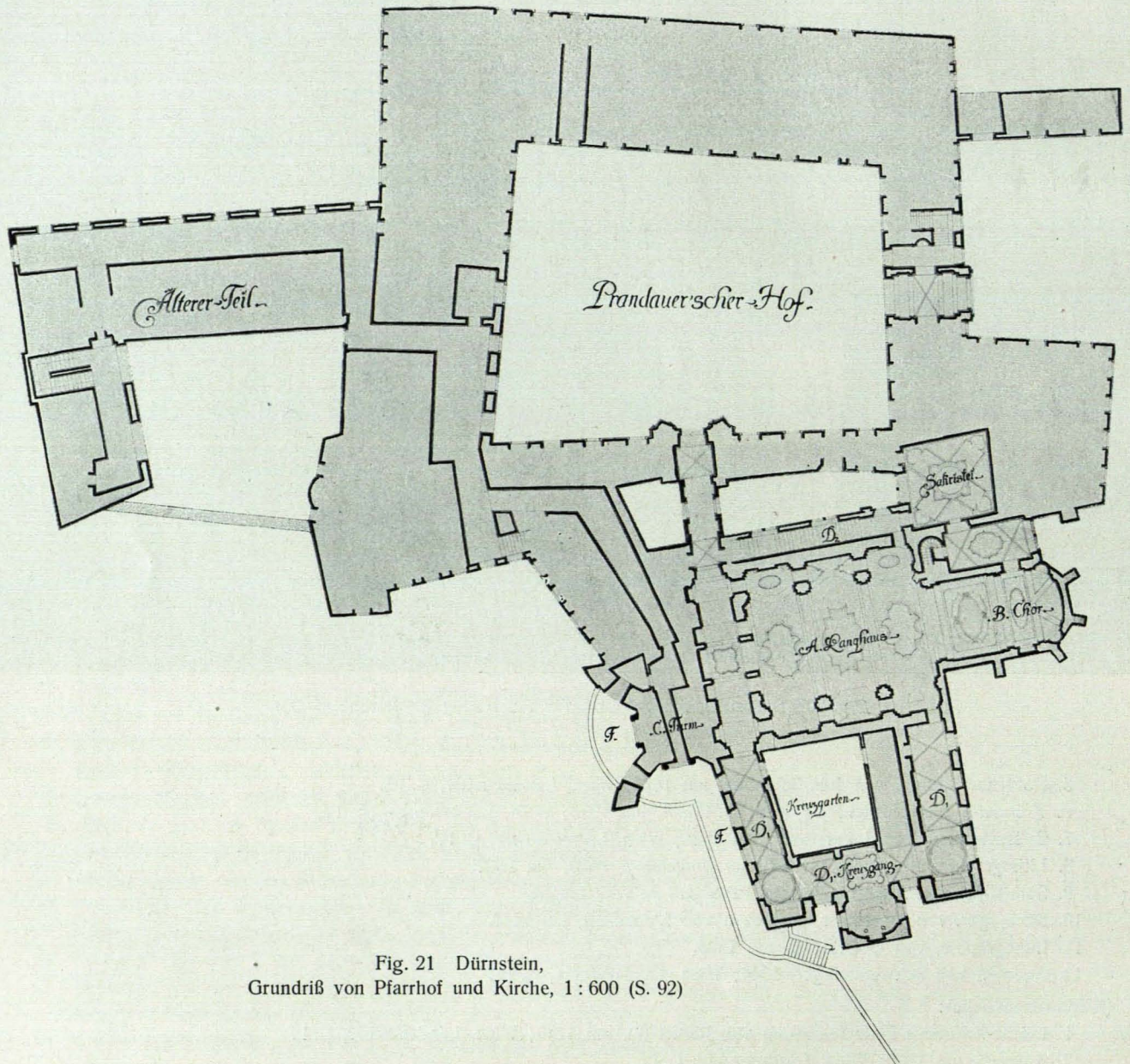


Fig. 21 Dürnstein,  
Grundriß von Pfarrhof und Kirche, 1 : 600 (S. 92)

Liegt in dem Gebiete, das K. Heinrich II. 1002 dem Kloster Tegernsee schenkte. Die Kuenringer haben D. bald nach ihrem Auftreten (2. Hälfte des XI. Jhs.) bekommen und besaßen es bis zum Aussterben der Dürnsteiner Linie 1355 (FRIES, Die Herren von Kuenring 162). Von den Erben kaufte es dann Herzog Albrecht II. (FRIES, a. a. O. Regest 792). Ein von den Kuenringer abhängiges Rittergeschlecht „von D.“ war seit dem Ende des XII. Jhs. hier ansässig (Fontes rer. Austr. 2 IV 99 Nr. 452) und überlebte seine Herren weitaus. Seit dem Anfange des XV. Jhs. lag die Verwaltung in den Händen kaiserlicher Pfleger. Später wiederholt verpfändet, wurde D. 1573 von K. Max. II. an Richard Streun von Schwarzenau verliehen, wechselte wiederholt den Besitzer, bis es 1701 an die Grafen von Starhemberg kam. 1492 hat es von K. Friedrich III. das Stadtrecht erhalten. Seit 1289 bestand hier ein Klarissinnenkloster, das die Kuenringer gestiftet hatten (FRIES, a. a. O. Reg. 411, 412). Als dieses 1571 aufgelöst wurde, trat sein Erbe das 1410 als solches gestiftete regulierte Augustiner-Chorherrenstift an, das bis 1776 bestand.







Fig. 20.

einen zusammenhängenden Komplex, der durch die ö. Stadtmauer mit der oberhalb der Straße um den Friedhof gelegenen Gruppe von Karner, alter Pfarrkirche und Stadtturm verbunden ist (Fig. 20). Das Stadtbild wird durch die Ruine gekrönt, hinter der der Fels in zackigem Kamm emporsteigt, wodurch die Silhouette der Burg einen eigenartigen Reiz erhält. Die Hauptfront des Ortes liegt nach der Flußseite, wo die Basis des Stadtdreieckes sich ausdehnt, über der die Türme und Häusergruppen immer enger aneinandergeschoben ansteigen und in der Ruine und den Felsen darüber ihren Gipfel finden.

Einzelne prähistorische Funde der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit (ined.): ein sehr großes und schönes schwarzes Steinhammerbeil (Naturhistorisches Hofmuseum), ein Bronzemesser, eine Tonschale und ein Näpfchen, die beiden letzteren gefunden 1899 beim Straßenbau (Museum Krems).

## Pfarrkirche.

## Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt.

## Geschichte.

Über die Geschichte der Pfarrkirche s. u. alte Pfarrkirche.

Die Stiftung des Chorherrenstiftes D. geht auf Elsbeth, die Tochter Leutholds II. von Kuenring, zurück, die mit Eberhard von Wallsee vermählt war und seit 1355 als Witwe in D. im Kuenringerhof lebte. Hier stiftete sie 1372 eine Kapelle zu Ehren der hl. Jungfrau. Schon 1402 war durch eine Stiftung der Meissauer die ursprüngliche Zahl der Priester von drei auf zehn erhöht; 1407 kam das Chorherrenstift zustande, am 17. Februar 1410 wurde der endgültige Stiftsbrief ausgefertigt.

Die heutige Kirche wurde unter Propst Hieronymus Übelbacher 1720—1733 gebaut und dient seit 1742 als Pfarrkirche. Den Bau der Kirche leitete Prandauer, den Propst Hieronymus in einer Notiz „den fürnehmen Baumeister zu St. Pölten und vielleicht fürnemesten in ganz Österreich“ nennt (Stiftsarchiv Herzogenburg).

Die Baurechnungen, die mit dem Archiv des Chorherrenstiftes D. nach Herzogenburg gekommen sein dürften, sind gegenwärtig nicht nachweisbar; nur wenige Baudaten lassen sich in jenem Archiv ermitteln. So schreibt der Propst in einem Briefe vom 15. Jänner 1722, daß er den Kirchenbau am 25. April 1721 begonnen habe. Vom 4. Mai 1728 findet sich eine Spezifikation der Steinmetzarbeiten des neuen Turmes „bis auf das erste Hauptgesimbs inclusive“ nebst Empfangsbestätigungen des Mathias Müllner, Bürgerl. Steinmetzmaister in Eggenburg. — Über andere Steinmetzarbeiten gibt ein Kontrakt vom 16. August 1729 Aufschluß: Die Schnirckhel, Capitel und die in der Kupel belangente Bilthauerarbeit aber hat Er Steinmetz-Maister nur zu pousieren, übriges wird von den Bilthauern auss gearbeitet . . . Die Steinmetzen sind Matthias Müllner und sein Geselle Paul Glimpfinger, nunmehr Bürger zu Stein, die sich am 26. August 1730 für bezahlt erklären. — Vom 11. November 1735 ist ein Kontrakt mit Johann Adam Stumpfögger, Steinmetzpollier von Salzburg, wegen Lieferung von „Pflasterblättel“. — Die figuralen Skulpturen am Äußern wie im Innern der Kirche rühren dem größten Teile nach von einer einzigen Werkstatt her, deren Haupt nach der Tradition wie nach dem in der Übersicht (S. 48) gegebenen Kontrakt vom 1. September 1728 über die Reliefs der Vorhalle Johann Schmidt, der Vater des Malers Martin Johann gewesen ist. — Von den Malereien der Kirche und der zugehörigen Nebengebäude stammen die meisten von Carlo Haringer, einem für seine Zeit einigermaßen zurückgebliebenen, nach Bologneser Vorbildern arbeitenden Maler; neben ihm ist ein nicht genannter Maler tätig, der wie andere Lokalmaler dieser Gegend noch am Anfang des XVIII. Jhs. sich in Nachahmung correggiosken Stiles gefällt (vgl. Spitz und Übers. S. 54). Über die allgemeine Bedeutung dieser Künstler sowie die Anteile des Kremser Schmidt s. Übers. S. 54. Die Beichtstühle sind laut Kontrakt vom 7. März 1725 von „Hippolyt Nallenburg Dischler Meister in Stadt Kloster Vierdl St. Pelten“ gefertigt worden, und zwar die vier

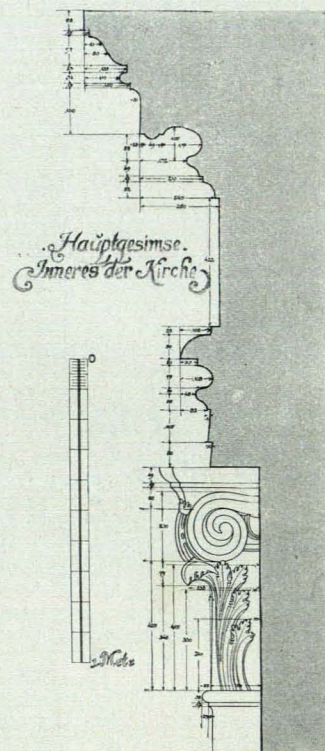


Fig. 23 Dürnstein, Pfarrkirche, (Hauptgesimse (S. 93))





Fig. 24 Dürnstein, Pfarrkirche, Turm (S. 93)



kleineren nach Muster von Beichtstühlen der Dorotheakirche zu Wien, der größere nach dem, den der Meister „unlängst in die Herren Kierchen gemacht hat“. Von demselben sieben Türen nach Muster derer in der Prälatur und den Gasträumen (den Wortlaut des Kontraktes s. Übers. S. 48, Anm.).

Das Stift wurde 1776 aufgehoben und der Pfarre Herzogenburg zugewiesen.

Beschreibung. Barockbau ohne Fassadenwirkung, da keine Seite frei zugänglich ist (Fig. 21); das Innere einschiffig mit einer durch Gurten gegliederten Decke und jederseits drei Seitenkapellen, von denen die mittlere die anderen an Größe übertrifft. Besonders charakteristisch ist die Anbringung der Emporen über den Seitenkapellen,

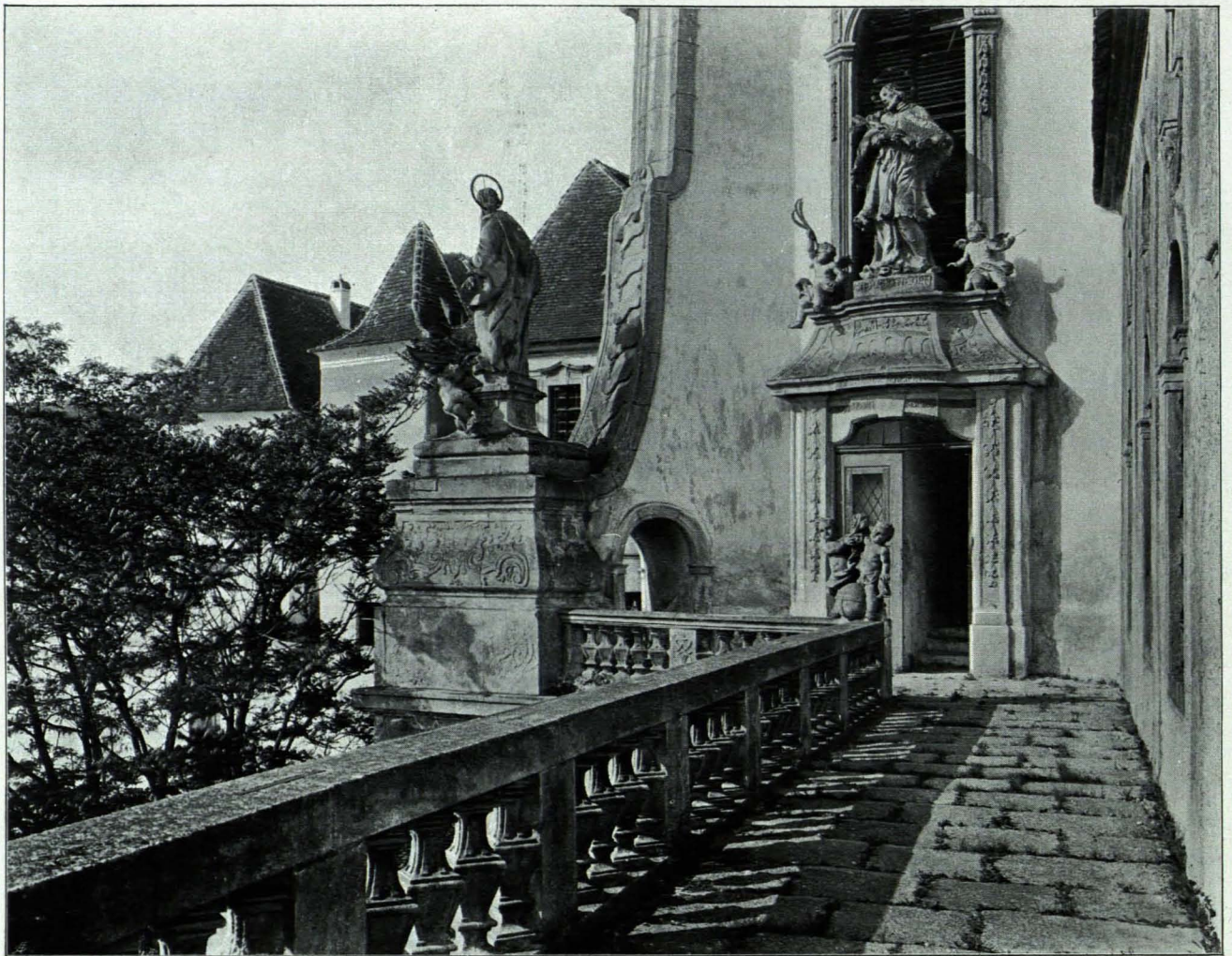
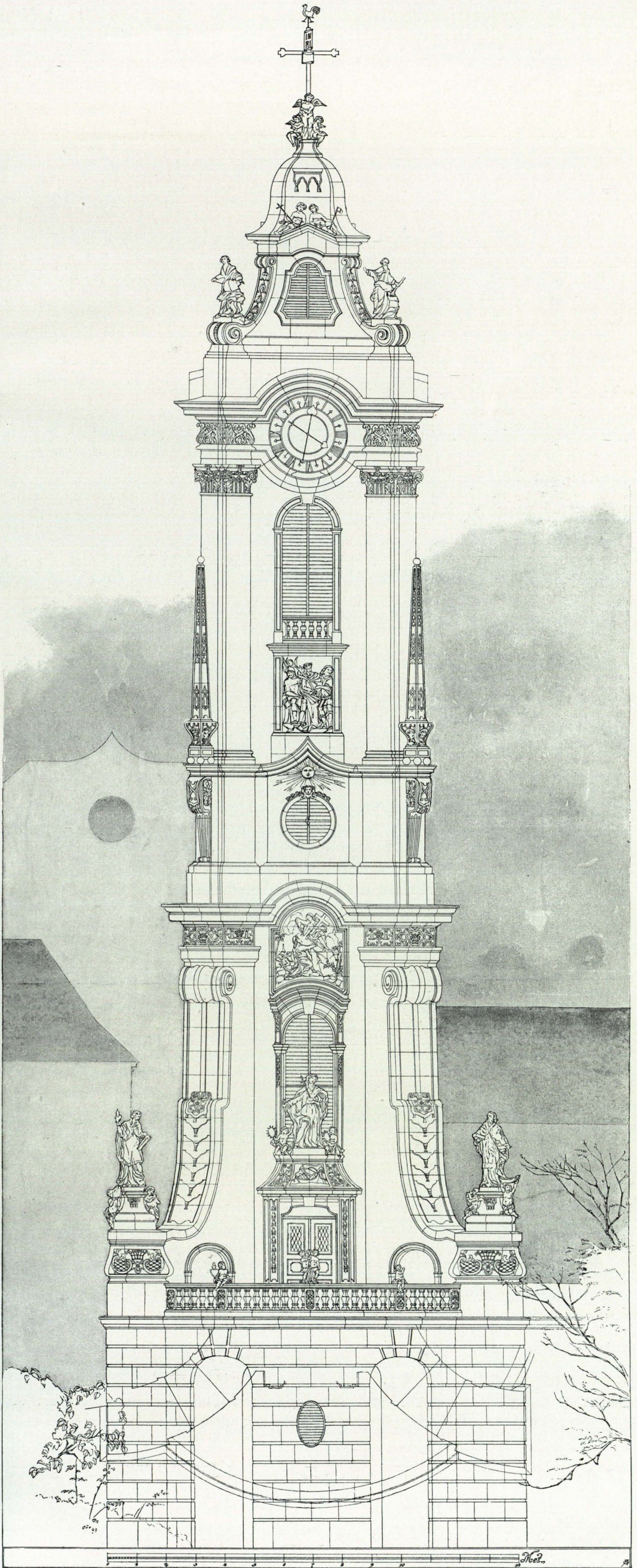


Fig. 25 Dürnstein, Turm mit Balustrade (S. 93)

die miteinander durch ovale Öffnungen in den Kapellendecken verbunden sind. Anlage und Detailbehandlung sind in gleicher Weise für Prandauer kennzeichnend und stimmen besonders mit dem gleichzeitigen Bau, der Stiftskirche in Melk, überein; auch hier die Zusammenfassung von Kapellen mit darüber befindlichen Emporen, die Gliederung der Decke in einzelne Felder, die durch Gurten getrennt sind, über die die Dekoration der Felder sich allerdings fallweise ausdehnt, endlich die Gestaltung der Seitenkapellen im einzelnen, wie etwa die Anbringung von ovalen Medaillons über den Verbindungstüren (in Melk mit Reliefs, in D. mit Bildern). Das Hinwegsetzen der Deckendekoration über die trennenden Gurten kommt in Melk viel häufiger vor, das in dieser Hinsicht den Übergang zu der gleichfalls von Prandauer gebauten Stiftskirche in Herzogenburg darstellt, deren Plafond durch Bartol. Altomontes Deckengemälde





TAFEL III DÜRNSTEIN, PFARRKIRCHE, TURM (S. 93)





TAFEL IIIA DÜRNSTEIN, PFARRKIRCHE, STUCKRELIEF AN DER LANGHAUSDECKE (S. 93)







ganz einheitlich wirkt (s. Übers. S. 46). Besonders bezeichnend für Prandauer die Profile (Fig. 22 und 23), die mit denen seiner anderen Bauten zu vergleichen sind (vgl. Gurlitt, Barocke in Deutschland, S. 250). — Ein Prunkstück ganz eigener Art ist der Turm, dessen obere Teile vollständig in Skulptur aufgelöst erscheinen; seine charakteristische scharfkantige Gestalt mit den Eckpyramiden kehrt wenigstens in der allgemeinen Anlage in den Türmen seines Schülers Munkenast in Zwettl und Herzogenburg wieder und selbst in bescheidenen Anlagen der Umgebung wird das Motiv wiederholt, wie z. B. beim Kirchturm in Emmersdorf (s. u.).

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten; Krypta; Umfriedungsmauer.

Langhaus: W. Die Giebelfront überragt nur wenig das ehemalige Stiftsgebäude (jetzt Pfarrhof); im Giebelfeld Fenster mit Cherubsköpfchen im Schlußstein. — S. Kreuzgang vorgelagert, darüber vier segmentbogig abschließende, breite Fenster (zu den Seitenemporen). An der rechten Seitentür (vgl. Kreuzgang, Inneres) rechts und links je ein Pilaster, darüber geschwungener spitzer Giebel. — N. Unten durch Anbau (Korridor) verdeckt, der bis zu den Fenstern der Seitenempore reicht; oben vier flachbogige breite Fenster, über jedem quadratische Bogenlucke. Der Anbau ist unten durch das linke Seitenportal durchbrochen; reichgeschnittene braune Tür, in der rundbogigen Lünette Eisengitter mit vergoldeten Rosetten; durch den Anbau ist an dieser Stelle ein Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln und Stuckverzierung gelegt; rechts und links führt eine der oberen ähnliche Tür in den Anbau. — O. Im S. über das schmalere Chorhaus vorragend, dort im Sockel rundbogiges Fenster (zur Krypta). — Satteldach, Ziegel.

Chor: Hoher Sockel aus Bruchstein, zum Teile unverputzt; vier zweimal abgestufte Strebepfeiler mit Pultdach. — S. Im Sockel ein einfaches und ein doppeltes Rundbogenfenster zur Krypta; im Hauptgeschoß ein einfaches und ein doppeltes rechteckiges Fenster, darüber zwei Kleeblattfenster. — O. in der SO. schräge ein rechteckiges Fenster, darüber vermauerter Kleeblattschlitz, daneben an der Ostseite ein ebensolcher offener Schlitz; NO. schräge wie SO. — N. durch Ostrakt der Prälatur verbaut. — Walmdach, Ziegel.

Turm (1733): Im SW. des Langhauses mit dem Pfarrhof und dem Kreuzgang unmittelbar zusammenhängend, so daß das Untergeschoß nur an der West- und Südseite freiliegt. Viereckig; an der Nordwest- und Südwestecke springt die Kante in Form einer Volute heraus und mündet auf einem Postament, zwischen dem und dem Turmkörper ein rundbogiger Durchgang gebildet ist. Die beiden Postamente sind mit Relieffornament geschmückt und tragen überlebensgroße Statuen des hl. Nikolaus und Augustinus mit je zwei Putten. Aus stilistischen Merkmalen können diese sowie alle anderen plastischen Darstellungen am Turm der Werkstatt des alten Schmidt zugeschrieben werden; besonders übereinstimmend sind die Putten in der Typik und Haarbehandlung (s. Übers. S. 49 und Fig. 24).

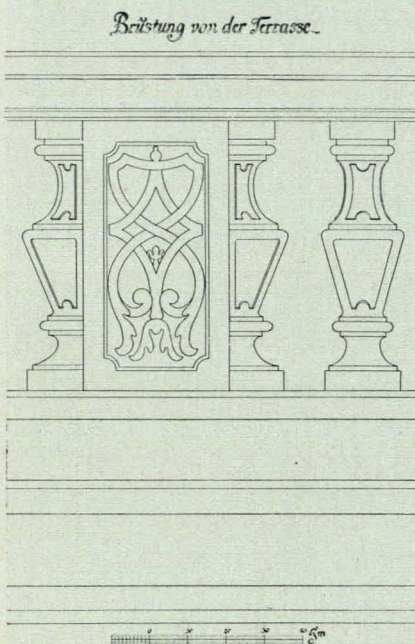


Fig. 26 Dürnstein,  
Balustrade an der Terrasse (S. 94)

Süd- und Westwand im Untergeschoß je ein Portal, von je einem Pilasterbündel mit Fruchtschnur in Relief flankiert, darüber vorkragendes Gebälk mit gebrochener Attika mit Relief, darüber Statue mit zwei Putten, über den Statuen das Datum 1733; W. Relief: Schiff im Sturm, Statue Maria; S. Relief: Brückenssturz des Joh. Nep., Statue: Joh. Nep.; hinter jeder Statue rundbogiges Fenster mit Keilstein, profiliertem Giebelgebälk, darüber Relief mit Darstellung aus der Passion; gleiches Fenster und Relief, auch an der Nordseite (Fig. 25).

Das verjüngte Obergeschoß, das über einem an den Kanten stark vorkragenden, in der Mitte jeder Seite emporgebogenen Gebälk ansetzt, steht bereits frei und ist an allen Seiten gleich; Sockelgeschoß mit eingerollten Eckvoluten mit starkem Relieffornament geschmückt, in der Mitte je ein Rundfenster mit Cherubskopf als Schlußstein; über plastischer Sonnenscheibe und gemalter Sonnenuhr geschwungener spitzer Giebel; das Hauptgeschoß an den Kanten von Pilasterbündeln eingefasst, in der Mitte je ein Relief aus der Passion, mit Inschrift, darüber hohes Rundbogenfenster mit Sohlbank und Balustrade. Über dem Keilstein Zifferblatt, über den Eckvoluten spitzer Obelisk mit Stuckrelief, dessen Sockel an drei Seiten mit je einem Reliefmedaillon, Kopf eines Apostels, geschmückt ist und der mit einer vergoldeten Kugel endet. Über dem an den Ecken vorkragenden in der Mitte emporgebogenen Kranzgesimse stark verjüngte Laterne mit kartuscheförmigem Fenster an jeder Seite; an den Ecken je eine Statue der vier Evangelisten. Das Dach ganz in eine skulptierte Gruppe von Putten mit den Werkzeugen der Passion aufgelöst (Taf. III).

Fig. 22 u. 23.

Äußeres.

Langhaus.

Chor.

Turm.

Fig. 24.

Fig. 25.

Tafel III.



## Anbauten.

Anbauten: 1. Kreuzgang, Südseite des Langhauses, eingeschossig, dem abfallenden Terrain entsprechend im S. und N. mit hoher Futtermauer, ungefähr quadratisch, grau verputzt, durch Lisenenbänder gegliedert, mit profiliertem Hauptgesimse. — W. Vier rundbogige gerahmte Fenster mit Seitenpfeilern und Keilsteinen; im S. ein stark vorspringendes Mittel- und zwei weniger vorspringende Eckrisalite, letztere mit vermauertem Fenster (innen Altarnische), der Mittelrisalit um die Breite eines Fensters vorspringend, von dorischen Wandpilastern eingefasst, mit Attika unter dem Hauptgesimse. An der Südseite ist das Fenster vermauert; die Attika ist von gekuppelten Pfeilern getragen; im Felde des Flachgiebels ovales Fenster in Stuckumrahmung. S. Fünf Fenster Front. O. Drei Fenster, das vierte vermauert.

2. Korridor an der Nordseite des Langhauses. Einstöckig, durch horizontalen Sims gegliedert. Im Untergeschoß rechteckige Tür, darüber Segmentbogenfenster, je zwei gekuppelte rechteckige Fenster, im Sockel darunter doppelte Rundbogenfenster, im Obergeschoß zwei einzelne und drei gekuppelte rechteckige Fenster; nach dem ersten Fenster von O. ein dreiseitig vorspringender Pfeiler. Zwischen diesem Anbau und dem Südtrakt des Prandauerschen Hofes (s. Pfarrhof) liegt ein schmaler Hof, der gegenüber dem Nordportal der Kirche durch eine Torhalle durchbrochen ist, deren Gratgewölbe mit Flachbändern und reichem Stuckschmuck versehen ist; an den Seiten je ein stark zerstörtes Fresko, Christus als Zwölfjähriger im Tempel und Christus verjagt die Händler. Der den Hof durchquerende Teil des Ganges hat rechts und links eine Mauer, deren Mitte eine segmentbogige Tür mit Keilstein, überragender Attika und vorkragender Deckplatte einnimmt. Rechts und links von jeder dieser Türen je eine achteckige Nische mit vier Keilsteinen, darüber geschwungene Giebelplatte.

## Umfriedungsmauer.

Umfriedungsmauer: Grau verputzt und gelbliche Lisenenbänder gegliedert. An der Südseite des Kreuzganges und Turmes Steinbalustrade mit übereck gestellten Balustern und auf krönender Steinplatte vier Freiskulpturen, zwei Puttenpaare, zwei einzelne Putten aus grauem Sandstein (Fig. 25 und 26). Diese Skulpturen, die mit jenen des Turmes übereinstimmen, sind gleichfalls der Werkstatt des alten Schmidt zuzuweisen (s. Übers. S. 49). Sonst ist die Kirche von den Gebäuden und Mauern des Pfarrhofes umgeben (s. u.). Um 1724.

Fig. 25 u. 26.

Inneres.  
Langhaus.

Langhaus: Einschiffig mit je drei Seitenkapellen, die durch Pfeilerbündeln mit vergoldeten Kapitälern voneinander getrennt sind; über jeder Seitenkapelle eine bogenartige Empore mit herein- oder herausgeschwungener Brüstung und Tonnengewölbe mit weißem Stuckornament. Das Langhaus hat von vier kräftigen Gurten getrennte Spiegelgewölbe, in denen je eines der neustamentlichen Geschehnisse, an die die christlichen Hauptfeste anknüpfen, in reichem Stuckrelief dargestellt ist; von W. nach O.: Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Könige, Christi Himmelfahrt. Herum reiches Ornament, das auch die Gurtbogen bedeckt. Am Scheidebogen gegen den Chor großes Wappen des Chorherrenstiftes Dürnstein mit vergoldetem Schild; am ersten w. Gurtbogen volutenumrahmter Schild aus Stuck mit Zifferblatt.

Seitenkapellen: Die mittleren jederseits einander gleich, ebenso die vier anderen. Erstere, größer als diese, öffnen sich gegen das Langhaus mit gedrücktem, stuckiertem Flachbogen; an den Seiten führt je eine rechteckige Tür mit marmorierter Stuckrahmung nach den Nebenkapellen; diese Tür ist von Seitenpfeilern mit hart profiliertem Gebälk überragt, die einen geschwungenen mit zwei daraufsitzenen Putten geschmückten Giebel tragen. In dem hohen Giebelfeld je ein kartuscheförmiges Ölbild auf Leinwand in der Art des Haringer.

Die vier kleineren Seitenkapellen: Rundbogen gegen das Langhaus; in der gewölbten, mit Stuckornament verzierten Decke ovale Durchbrechung nach den oberen Emporen, von einem reich verzierten und vergoldeten Gitter umgeben. Seitlich je eine Tür in marmorierter Stuckrahmung (im O. braune Holztür mit vergoldetem Ornament), flankiert von zwei Pfeilern mit halbrund geschwungenem Gebälk, darauf zwei Putten und Bild wie in den Mittelkapellen (im O. Fenster). Zu beiden Seiten des Altars (s. u.) je eine blinde braune Holztür mit vergoldeten Ornamenten und Gipsmarmorumrahmung, mit ausgebauchtem Sturz, über dem eine Attika mit Inschrift auf schwarzer Holztafel sich befindet; darüber je eine ovale Nische mit Stuckumrahmung, davor die vergoldete Stuckbüste eines Heiligen, und zwar 1. Kapelle links Gregor von Nazianz und Basilius, 3. Kapelle links Aloisius und Hieronymus, 1. Kapelle rechts Joachim und Simon, 3. Kapelle rechts Matthäus und Lukas.



Fig. 27 Dürnstein, Pfarrkirche,  
Büste in der ersten Kapelle L. (S. 95).



Die Büsten in der 1. Kapelle links und rechts sind etwas steifer gehalten als die anderen, doch scheinen sie alle von einem österreichischen stark unter venezianischem Einfluß stehenden Meister zu sein (s. Fig. 27).

Fig. 27.

An den Innenseiten der Pfeiler aller Kapellen runde dekorative Schilde aus Holz mit teilweise vergoldetem Ornament und hölzernen Konsolen, sowie metallene Kerzenhälter; an den Außenseiten der Pfeiler runde Konsekrationschilde, von Laubkränzen umgeben, mit vergoldetem Kreuz und dem Datum 1724.

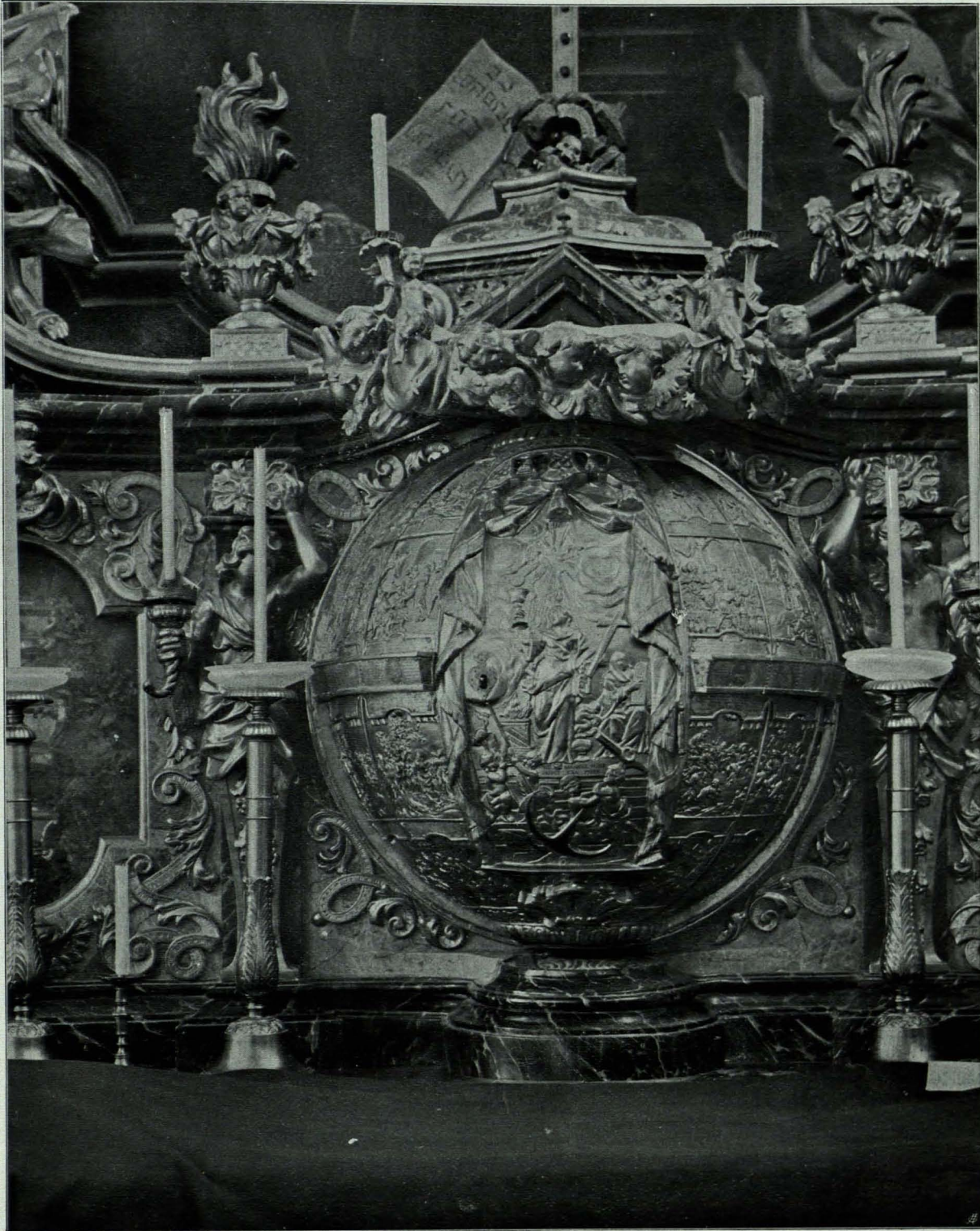


Fig. 28 Dürnstein, Pfarrkirche, Tabernakel (S. 99)



Über den Seitenkapellen die bogenartigen Emporen; die Balustraden durch kämpferartige, über den Pfeilern angebrachte Glieder getrennt, die ein stark vorkragendes Gebälk tragen. Die Emporen haben nach außen je ein breites Segmentbogenfenster und sind miteinander durch rechteckige Türen in marmorierten Stuckumrahmungen verbunden.

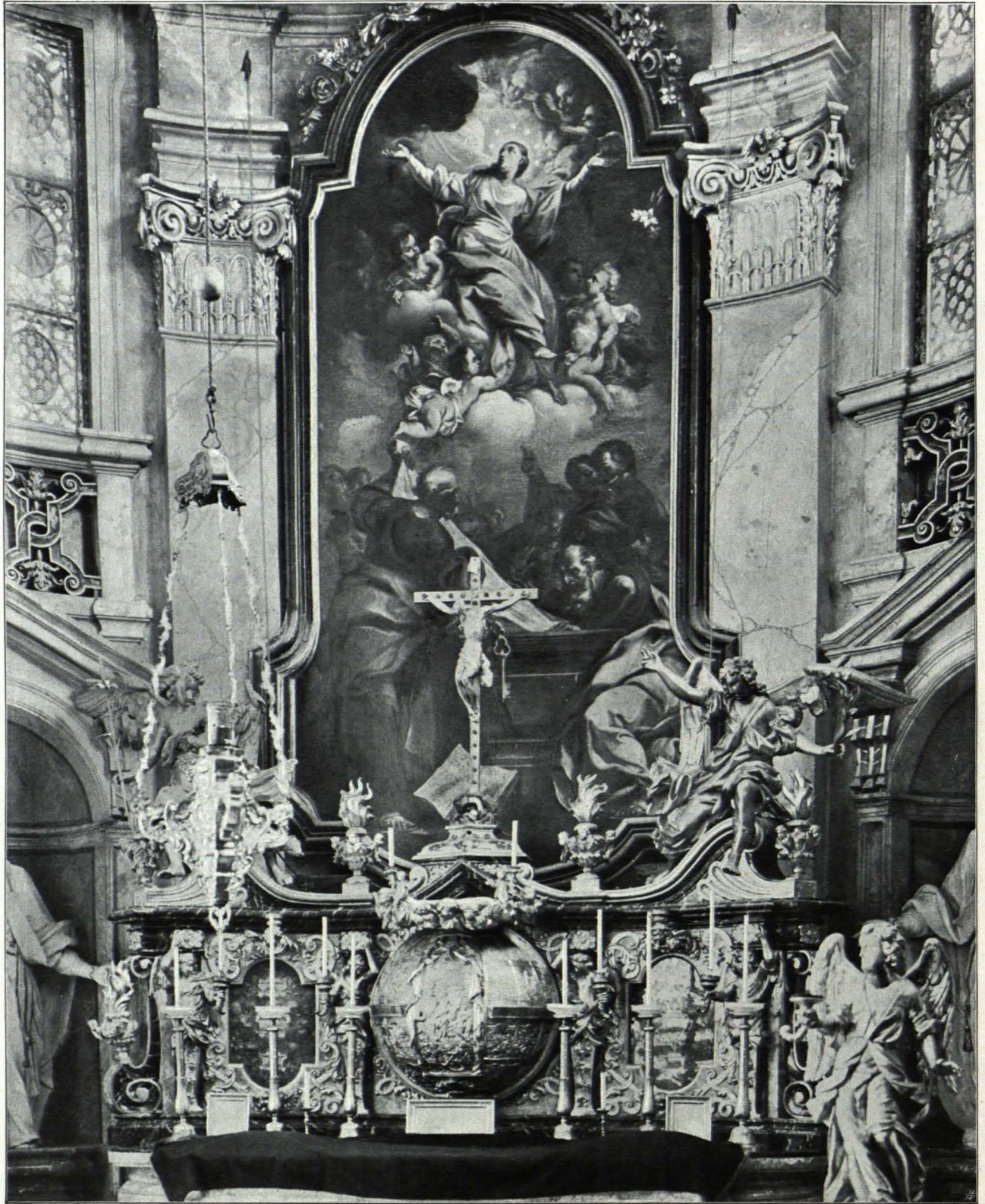


Fig. 29 Dürnstein, Pfarrkirche, Hochaltar (S. 99) *Hannay*



In jeder Empore zwei kartuscheförmige Bilder, Öl auf Leinwand, Propheten und Kirchenväter in schwarzem Holzrahmen mit vergoldeter Bekrönung; eines bezeichnet C. H. 1723, wie die übrigen von Carlo Haringer ausgeführt. Von diesem auch sechs weitere ovale Bilder (mit Aposteldarstellungen) an den Ansätzen der Gurtbogen, jedes von zwei Stuckengeln in Fleischfarbe gehalten.

An der Westseite zwei Emporen übereinander; die untere in drei Rundbogen triumphbogenartig gegen das Langhaus geöffnet und auf zwei freien und zwei Wandpfeilern mit stark vorkragendem Gebälk aufruhend; Steinbalustrade mit hölzernem, zum Teil vergoldetem Gitter; in der Brüstung über den



Fig. 31 Dürnstein, Pfarrkirche, Altarbild von M. J. Schmidt (S. 100)

halbrund abschließende Nische mit je einer weißemallierten Stuckstatue (hl. Bischöfe). An den Pfeilern sechs Konsekrationsschilde, an den drei Gurtbändern sechs ovale Apostelbilder wie im Langhaus.

Anbauten: 1. Kreuzgang. Durch die erste Tür der dritten Seitenkapelle rechts gelangt man in den Kreuzgang, einem an die Kirche angelehnten, nach drei Seiten ausgebauten Korridor, mit Spiegelgewölben und Stichkappen über den flachbogig abschließenden Fensternischen; an der Südost- und Südwestecke eine Kuppel. Die Decken sind mit stark beschädigten Stuckornamenten verziert. — Ostseite, Außen, (Fenster)seite: Vier Rundbogenfenster in Flachnischen (das zweite vermauert), wodurch der durchlaufende Sims unterbrochen wird; vor dem ersten, dritten und vierten Fenster Sockel mit gemalten Devisen und Emblemen mit Beziehung auf den Tod. An der nördlichen Schmalseite dieses Traktes Holztafeln mit Porträts der in der Krypta beigesetzten Chorherren, flankiert von zwei schwarzen Säulen aus Stuck auf Postamenten, die mit Cherubmasken in Relief verziert sind. Über dem breiten Architrav unkenntliches Rundbild in Stuckumrahmung. — Innenseite: Rechteckige braune Holztür mit Intarsia (zur Krypta);

Pfeilern zwei ovale Medaillons (Portraits) in vergoldeten Rahmen; Spiegelgewölbe mit seitlichen Stichkappen. Darüber Musikchor mit hölzerner, zum Teil vergoldeter Balustrade.

Unter der Empore Vorhalle, stuckierte Wölbung, im mittleren Spiegel Relief (Schutzengel); die Seitenwölbungen durch Gurten abgetrennt; rechts und links je eine Holztür mit reichen Schnitzereien, Ornament und je zwei Apostelköpfe in Relief, schmiedeeiserner Beschlag.

Chor: Schmäler und niedriger als das Langhaus, um eine Stufe erhöht; auf Pfeilern und Pfeilerbündeln mit vergoldeten Kapitälern ruhende von Gurten getrennte Spiegelgewölbe, Fortsetzung der Langhausdecke und ihres Dekorationssystem, im ersten Feld Stuckrelief, Ausgießung des hl. Geistes, im zweiten Glorie des Kelches mit vier Engeln. Den Fenstern rechts entsprechen links gleiche Emporenfenster (zum Oratorium der Prälaten), alle mit Rahmen und Gebälk aus gelblichem Marmorstück; an der Brüstung verschlungenes Riemenwerk, zum Teil vergoldet, über dem Doppelfenster rechts und links Flachgiebel mit je zwei allegorischen weiblichen Figuren mit aufgeschlagenen Büchern. Abschluß gegen das Langhaus durch gewundene Balustrade aus grauem Marmor, mit Gitter aus Schmiedeeisen mit reichen, zum Teil vergoldeten Ornamenten; in gleicher Weise ist der Altarraum abgetrennt, nur stehen auf diesem Gitter zwei vergoldete Holzfiguren, leuchtertragende Engel. Im Altarraum links Tür zur Vorsakristei, braunes Holz mit vergoldeten Ornamenten, über der Tür vergoldetes Relief, Abendmahl; gegenüber eine gleiche blinde Tür, Relief, Passahmahl. Die Fenster zu seiten des Hochaltars haben reiche, geschnitzte, vergoldete Holzgitter, darüber weiße Kartuschen mit Monogramm Christi und Mariä; links und rechts je eine halbrunde

Chor.

Anbauten.  
Kreuzgang.



beiderseits davon eine lebensgroße Figur in Hochrelief, Stuck, rechts Chronos mit Flügeln, Sense und Stundenglas, links der Tod als Skelett mit Köcher und Spaten. Darüber über dem durchlaufenden Sims in segmentförmigem Felde gemaltes Medaillon mit der Aufschrift: *Eingang in die Todten-Capellen und Kruften*; weiter zwei Rundbogennischen mit Ölbildern auf Leinwand, Totenerweckungen durch Christus; unten Sockel wie gegenüber unterbrochen durch ein Rundmedaillon mit Relief, polychromiertes Steinwappen des Chorherrenstiftes Dürnstein, Mitte des XVII. Jhs. An der südlichen Schmalseite Rundbogennische mit Fresko, zahlreiche Putten einen schweren Vorhang hebend; darinnen Altar s. u.

An der Kreuzungsstelle von Ost- und Südkorridor Kuppel mit Fresko, mehrere weibliche Heilige mit Putten. Österreichischer Maler aus dem ersten Viertel des XVIII. Jhs., stark unter korreggeskem Einfluß (s. Übers. S. 54).

Südkorridor, Außenseite: Zwei Fenster wie oben, in der Mitte breiter kapellenartiger Anbau, im Flachbogen geöffnet; rechteckiger Raum mit einer ovalen Kuppel mit al fresco gemalten musizierenden Engeln (von dem korreggesken Maler, s. o. und Übers.); links und rechts Flachbogennische, darinnen rechts Rundbogenfenster, links Ölbild, Auferstehung Christi, sehr beschädigt, in der Art des Haringer. Die breite Südwand ist durch zwei achteckige Pfeiler in drei Teile gegliedert, darinnen Skulpturengruppe s. u. Im Korridor, ein Gewölbe vor dem Anbau, Mariä Verkündigung, Art des Haringer. An der inneren Längswand drei Rundbogennischen, die erste tief durchbrochen mit einem Szenarium zur Aufstellung des Heiligen Grabes; es ist ein etwa fünf Meter in die Tiefe führender Gang, dem durch kulissenartig vorspringende Säulen aus dünnen Brettern der Anschein viel größerer Tiefe gegeben ist; links und rechts je eine logenartige Nische mit Scheinarchitektur aus dünnen Brettern; jederseits drei Engel, oben Putten mit Kränzen, ganz hinten die Instrumente der Passion, erstes Viertel des XVIII. Jhs. Vorn lehnen elf Ölbilder, Leinwand, aus der Passionsgeschichte, von dem korreggesken Maler; von diesem auch je ein Ölbild in den folgenden Rundbogennischen, Darstellung im Tempel und Beschneidung.

An der Ecke des Süd- und Westkorridors abermals Kuppel mit Fresko, Apotheose des hl. Johannes Nep., abermals von dem korreggesken Maler. In dem rundbogigen Abschluß des Westkorridors Altar s. u.; an der Außenseite vier Fenster, an der Innenseite zwei Rundbogennischen mit Ölbildern auf Leinwand aus der Legende des hl. Johannes Nep., daneben reichgeschnitzte Holztür zum Kreuzgarten, darüber Supraport, Abendmahl, von dem korreggesken Maler; an der Stirnseite geschnitzte Holztür zur Kirchenvorhalle.



Fig. 31 Dürnstein, Pfarrkirche, Altarbild von C. Haringer (S. 100)

Sakristei.

2. Sakristei: Links vom Chor, im Erdgeschoß der Prälatur, Osttrakt des Osthofes. Quadratisch, Spiegelgewölbe mit weißem Stuckornament: in der Mitte Medaillon mit hl. Barbara, in den Ecken Medaillons mit Putten, die priesterliche Embleme tragen. Über der Tür Supraport, Öl, Leinwand, Enthauptung der hl. Barbara, Schule des Kremser Schmidt. Eine intarsiageschmückte Tür führt in die Vorsakristei; diese hat ein Spiegelgewölbe mit weißer Stuckierung, in der Mitte das Wappen des Chorherrenstiftes in Stuckrelief; Doppelfenster in Flachbogennische mit abgechrägter Sohlbank.

Krypta.

Krypta: Die erste Tür im Osttrakt des Kreuzganges (s. o.) führt in die tiefe Krypta hinab; diese, eine ältere Anlage, in ihrer jetzigen Gestalt von 1718.

Unter dem rechten Seitenschiff der Kirche liegt das Oratorium; an dessen Südseite ein einfaches und ein gekuppeltes Rundbogenfenster in Nische, an der Nordseite führt eine Rundbogenöffnung zu einem Neben-



raum, eine Rundbogentür zur eigentlichen Krypta; daneben eine Rundbogennische. Die Wandteile sind durch Pilaster und Halbpilaster gegliedert, dazwischen sind Rundnischen. Spiegelgewölbe mit Stichkappen über Türen und Fenstern. Das Deckenfresko ist durch ornamentale Glieder in Stein- und Bronzefarbe in mehrere Felder geteilt und enthält apokalyptische Darstellungen; an den Seiten bronzefarbene Medaillons mit Totengerippen als Kaiser, König, Papst und Bischof gekleidet. An den Wänden Fresken, unbedeutende dekorative Arbeiten, in Grisaille, allegorische Figuren und Embleme mit Beziehung auf den Tod und die letzten Dinge. Im W. Katafalk, in Steinfarbe gemalt, mit Genien und Putten, Wappen und Inschrift auf rotem Kalkstein, 1718; rechts und links davon allegorische weibliche Gestalten. Der flachbogige Ostabschluß mit dekorativem Fresko in Stein- und Bronzefarbe, darinnen Altar s. u.; in der Rundbogennische gemalte rote Draperien.

W. Steinbalustrade mit geraden Seiten- und geschwungenem und gebrochenem Mittelteil; in der Mitte schwarzer Orgelkasten aus Holz. An der Westseite führen die zwei erwähnten Rundbogenöffnungen in zwei kleine rechteckige Vorräume, gratgewölbt mit Mittelspiegel. Im rechten Raum Deckenfresko, St. Michael, im O. tiefe tonnengewölbte Nische mit rechteckigem Fenster; an der Südseite Rundbogennische mit Altar s. u. Im linken Raum Deckenfresko, apokalyptische Darstellung; an der Nordwand Nische mit Altar s. u. Die Rundbogentür links führt in die eigentliche Krypta, Gänge und Kammern mit Gratgewölben, die so wie die Wände mit Totenköpfen, Skeletten, allegorischen Figuren etc. in Steinfarbe bemalt sind. In den Wänden tiefe Nischen (Gräber) mit Segmentbogenabschluß, einige mit rotmarmornen Platten mit Inschriften.

1. Hochaltar (Chor): Sarkophagaußbau aus grauem und rotem Gipsmarmor mit Malereien in Goldfarbe, an der Vorderseite (Abraham und Melchisedek, Kundschafter mit der Traube, Monogramm Christi und zwei Puttenpaare). Tabernakel, marmoriertes Holz mit vergoldeten Zierraten, auf den Eckvoluten vergoldete Urnen; der attikaartige, von einer Deckplatte gekrönte Bau durch vier Engel (hermenartige Karyatiden) als Kerzenhalter gegliedert; zwischen je zwei der äußeren kartuscheförmige Nische von Ornament umgeben und von einem Cherubsköpfchen bekrönt; darinnen je drei kleine metallene, zum Teil vergoldete Reliquienschreine. In der Mitte Rundnische, darinnen hölzerne hohle Kugel von etwa ein Meter Durchmesser, die sich um ihre vertikale Mittelachse dreht und zur Hälfte aus der Nische hervortragt; auf der Tür Relief, Allegorie des Glaubens, mit Putten mit den Passionsinstrumenten und dem Anker, im Hintergrunde verhüllte Synagoge. Bez. 1726. Den Rest der Kugel gürtet horizontal eine Mittelleiste, die mit Silberplättchen belegt ist, auf denen die Bilder der Apostel und die heiligen Stätten Palästinas in Vedute und Grundriß nebst erläuterndem Text in einer nielloartigen Technik eingätzt sind. Der übrige Teil der Kugel zeigt in vier horizontalen und elf vertikalen Streifen vierundvierzig vergoldete Reliefs mit Darstellungen aus dem Neuen Testament. Bei jeder Darstellung ist auf einem Silberplättchen die entsprechende Bibelstelle beigeschrieben. Über der Kugel ein Baldachin mit Cherubsköpfchen und zwei leuchtertragenden Engeln; oben auf dem Gebälk geschwungene Deckplatte, auf deren eingerollten Enden zwei große Engeln, Holz, vergoldet, stehen; weiters vier dekorative, flammende Urnen, in der Mitte Kruzifixus.

Einrichtung.  
Altäre.



Fig. 32 Dürnstein,  
Pfarrkirche, Madonnenstatue  
(S. 107)

Der Tradition nach ist das Tabernakel von Johann Schmidt, tatsächlich zeigt es Ähnlichkeit mit Schmidts beglaubigten Arbeiten in Göttweig (s. dort) und gehört zumindest der Werkstatt an, von der der ganze Skulpturenschmuck der Kirche stammt. Die kleinen Reliefs an der Weltkugel können wohl trotz der groben Vergoldung wegen Übereinstimmung mit den kontraktlich gesicherten Arbeiten des Meisters in der Vorhalle (s. u.) diesem selbst zugeschrieben werden, während bei den Vollfiguren der Mangel an gesicherten analogen Arbeiten ein bestimmtes Urteil nicht zuläßt (s. Fig. 28 und Übers. S. 49).

Fig. 28.

Hinter dem Tabernakel Wandaufbau aus Gipsmarmor; rechts und links je ein Pilaster mit vergoldetem jonischen Kapitäl; darüber schmale Attika und Hauptgebälke mit gebrochenem Flachgiebel, auf dessen Schenkeln Gott-Vater und Christus (Holz, vergoldet) sitzen, dazwischen die Taube des hl. Geistes in Glorie, deren Glanz durch das dahinter gelegte orangegelb verglaste Fenster erhöht wird. Dieser Berninische Beleuchtungseffekt ist ein häufiges Motiv bei gleichzeitigen österreichischen Barockaltären.

Altarbild, Öl, Leinwand, Mariä Himmelfahrt, bez. Carlo Haringer 1723; charakteristisches Bild dieses Malers in der Komposition stark unter karraceskem Einfluß (s. Fig. 29 und Übers. S. 54).

Fig. 29.



Seitenaltäre 2 und 3. In den beiden Mittelkapellen. Marmorstück, Sarkophag mit Malereien in Goldfarbe an der Vorderseite, Dornenkrönung, bez. Geißelung Christi; der Wandaufbau mit eingerollten Seitenspiralen, gebrochenem und geschwungenem Giebel, oben vergoldeter Holzschilde mit Cherubsköpf und Inschrift.

Fig. 30. Altarbild, Öl, Leinwand, links hl. Monika, bez. Martin Johann Schmid fecit 1762 (Fig. 30); Seitenbilder zwei weibliche Heilige; rechts Enthauptung der hl. Katharina, Hauptwerk des Kremser Schmidt (Taf. IV), Seitenbilder Agatha und Katharina. Links und rechts vom Altar je eine überlebensgroße Holzstatue. Links zwei hl. Nonnen, rechts zwei hl. Jungfrauen, übereinstimmend mit den Vollskulpturen des Hochaltars.

Auf der Mensa Reliquienschrein aus vergoldetem Metall, reich ornamentiert.

4. bis 7. In den vier Seitenkapellen (s. o. S. 94).

Marmorierter Gipsstuck mit Monogramm Christi.

Fig. 31. Altarbild, Öl, Leinwand, links: 1. Kommunion des hl. Hieronymus, bez. C. Haringer 1722 (Fig. 31). Seitenbilder hl. Adalbert und ein Kirchenvater. — 3. Hl. Bischof vor Christus und Maria kniend, bez. C. Haringer 1722. Seitenbild hl. Augustin. — Rechts: 1. Tod des hl. Josef, bez. C. Haringer 1722. Seitenbilder Johann Bapt. und Aaron. 3. Johannes auf Patmos, stark beschädigt. Seitenbild hl. Markus. — Über dem Altarbild vergoldete Fruchtschnur und schwarze Inschrifttafel in vergoldetem Rahmen von zwei vergoldeten Holzengeln gehalten; dahinter geschwungener, profilierter Giebel aus rötlichem Gipsmarmor. Vor jedem Altarbild Reliquienschrein aus braunem Holz, zum Teil vergoldet, mit Engel, Cherubsköpfchen und Fruchtkörben.

8. In der Rundbogennische der s. Schmalseite des Osttraktes des Kreuzganges (s. o. S. 98). Bunter Stuckmarmor, hölzerner Wandaufbau mit drei vergoldeten Reliefs (Hinrichtung einer Heiligen und zwei andere Marterszenen); Bild, Öl, Leinwand, hl. Elisabeth, von dem korregesken Maler (s. o. S. 98); der Bildrahmen aus Holz, mit buntem Fruchtkranz von versilberten Akanthusblättern umrahmt. Im oberen Abschluß Monogramm Mariä.

9. Im Südabschluß des Westtraktes des Kreuzganges (s. o. S. 98) ähnlich wie 8 mit drei vergoldeten Reliefs aus der Legende des hl. Joh. Nep., Altarbild, Krönung des hl. Joh. Nep., von dem korregesken Maler, Holzrahmen mit versilbertem Blattornament.

10. Im Oratorium der Krypta; vorn Relief, Kreuztragung, zum Teil vergoldet; stark beschädigt; in Nachahmung römischen Sarkophagstiles; Tabernakel, Holz, vergoldete Tür, daran Relief, Kelch mit Putten. Dahinter Holzkruzifixus und zwei Schächer, Holz polychromiert, erstes Viertel des XVIII. Jhs. An dieser Stelle befand sich noch 1889 eine figurenreiche Kreuzigungsgruppe, deren Statuen zum Teil bis ins



Fig. 33 Dürnstein, Pfarrkirche, Relief vom Chorgestühl (S. 102)



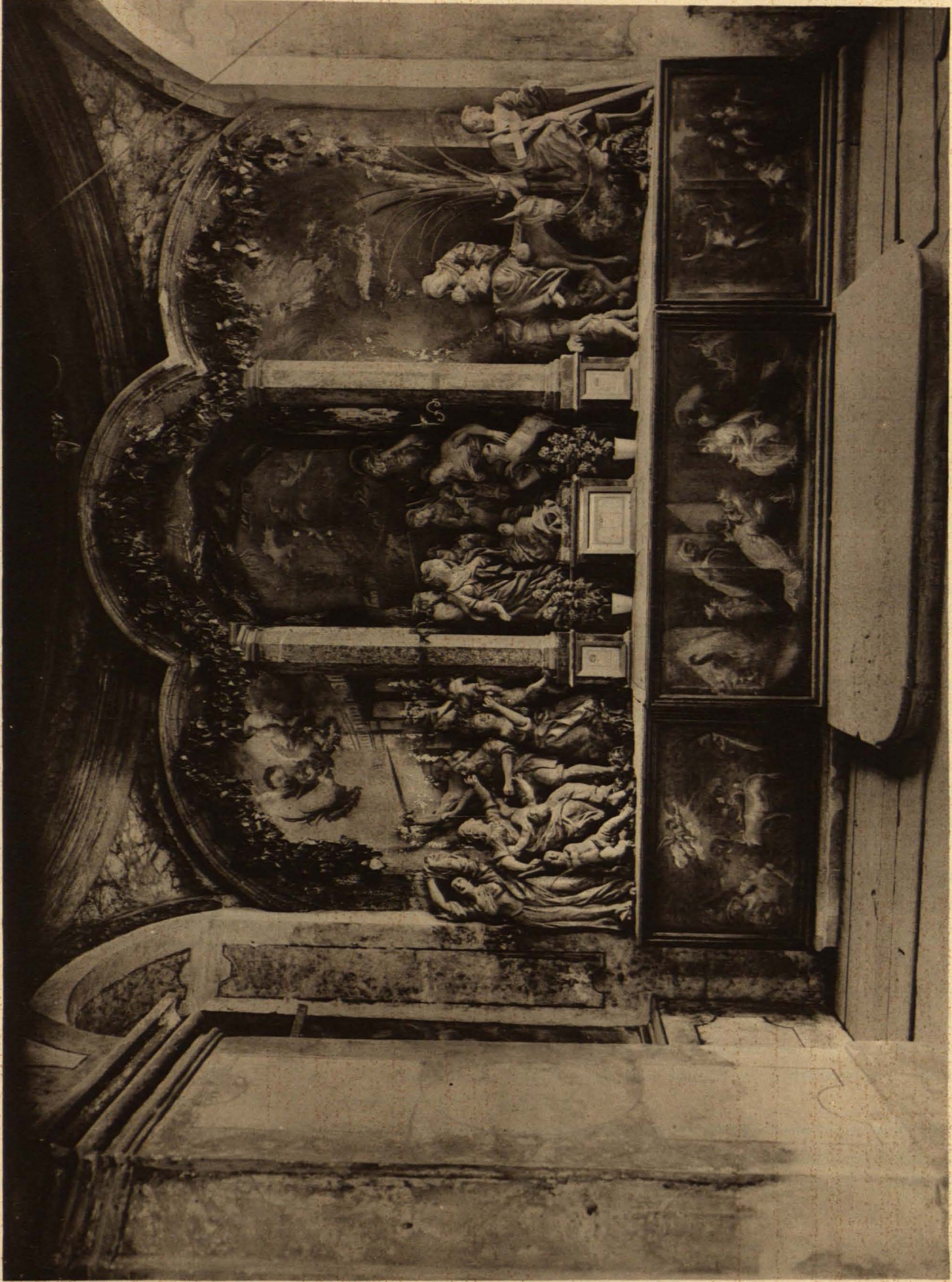


TAFEL IV DÜRNSTEIN, PFARRKIRCHE, ALTARBILD VON JOH. M. SCHMIDT (S. 100)









TAFEL V DÜRNSTEIN, SKULPTURENGRUPPE IM KREUZGANG (S. 101)







XVI. Jhs. zurückgereicht haben sollen (S. M. W. A. V. 1889, 31). Sie sollen alle durch Feuchtigkeit zugrunde gegangen sein.

11 und 12. In den Vorräumen zur Krypta (s. o. S. 99). Sarkophag mit vergoldetem Relief im Charakter des bei 10 befindlichen; Holzaufsatz mit vergoldeten Zierraten, links und rechts je ein Engel, Holz vergoldet, in der Rückwand Nische in Holzrahmen, links und rechts und oben je ein Putto; erstes Viertel des XVIII. Jhs.

13. Sakristei; hölzerner Sarkophagunterbau, marmoriert; Wandaufbau von je einer roten Säule in Stuckmarmor mit hölzernen vergoldeten Basen und Kapitälern flankiert; profiliertes Gebälk, gebrochener Segmentgiebel.

Altarbild, Öl, Leinwand, Pieta mit zwei Engeln; stark manieristische Komposition von einem österreichischen Maler archaisierender Richtung um 1700, ähnlich dem Hochaltarbild in der Frauenbergkirche in Stein (s. dort).

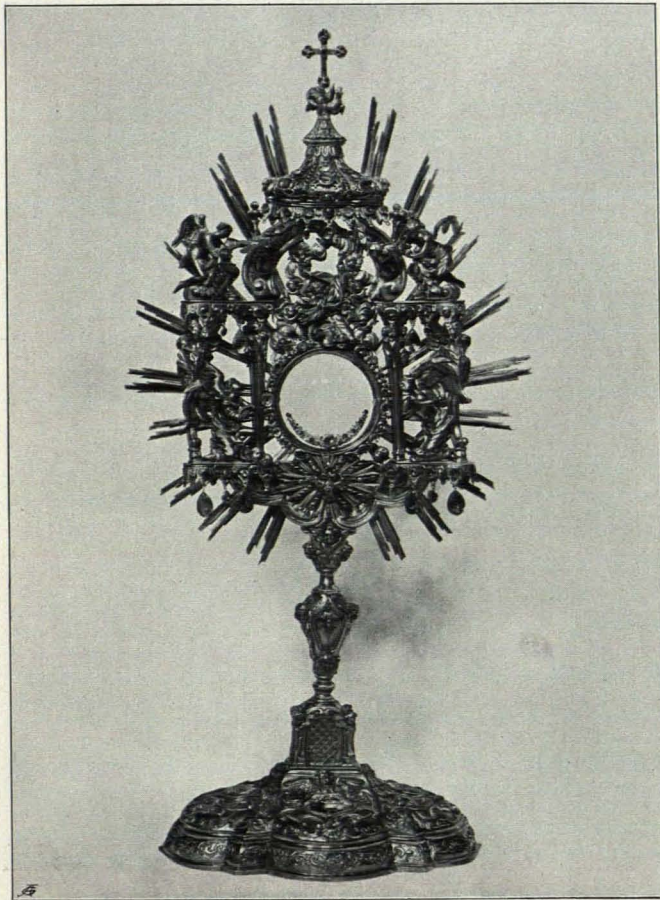


Fig. 34 Dürnstein, Pfarrkirche, Monstranz (S. 103)

Rechts und links von dem Bild je ein Holzengel vergoldet; Tabernakel Holz vergoldet und zwei kleine vergoldete leuchterhaltende Engel, erstes Viertel des XVIII. Jhs.

Kanzel: Am Trennungspfeiler des Langhauses zum Chor; braunes Holz mit vergoldeten Zierraten, an der Brüstung drei Reliefs, Paulus predigend, Christus als Knabe im Tempel, Predigt Johannes des T.; zwei vergoldete Putten, Vollfiguren, mit aufgeschlagenen Büchern; an der Tür Relief mit Ausgießung des hl. Geistes; Baldachin mit allegorischen Figuren von Glaube, Liebe und Hoffnung und zwei Putten, Holz vergoldet, und Relief, Christus als Weltenrichter; um 1725, von demselben Mitglied aus der Werkstatt des Johann Schmidt, der die Reliefs an der Westwand in der Vorhalle gefertigt hat s. u. (s. Übers. S. 48).

Kanzel.

Skulpturen: 1. Figurengruppe im Anbau des Südkorridors des Kreuzganges (s. S. 98). Lebensgroße, modern polychromierte Holzfiguren, welche den drei Teilen des Anbaues entsprechend zu drei Gruppen zusammengestellt sind. Links Kindermord, Mitte Anbetung des Kindes, rechts Flucht nach Ägypten; um 1720, an einigen Figuren, z. B. den Putten und dem Jesuskind in der Gruppe rechts, die Hand des Schmidt kenntlich, im ganzen von einem etwas älteren Meister (s. Übers. S. 48 und Taf. V).

Skulpturen.

2. Langhaus rechts. Überlebensgroße vergoldete Holzstatue des hl. Joh. Nep., auf breitem Konsolenbau mit drei vergoldeten Reliefs, Darstellungen aus der Legende des Heiligen; zu Füßen der Statue zwei Putten, hinter ihr rote Draperie mit vergoldetem Lamm; auf dem Baldachin zwischen zwei Urnen Putto mit Märtyrerpalme, bez. 1724. Werkstatt des Schmidt.

Tafel V.

3. Im Kreuzgang (früher in der Krypta) Madonna mit Kind auf der Mondsichel, Holz, modern polychromiert, mittelmäßige österreichische Arbeit um 1520, Arbeit durch die neue Polychromierung stark entstellt. Zu einer österreichischen Gruppe gehörend, der z. B. auch die Figuren in Allentzschwendt angehören (s. Übers. S. 25 und Fig. 32).

Fig. 32.

3. Vier Reliefs in der Vorhalle, Holz, vergoldet, in Umrahmung aus braunem Holz mit zum Teil vergoldeten Zierraten. 1. Gefangennahme Christi in tiefer Landschaft, 2. Christus und die Ehebrecherin mit reicher Hintergrundsarchitektur, 3. Sündflut, 4. Naaman im Jordan untertauchend.



Nach dem Kontrakt von 1728 im Herzogenburger Archiv (s. Übers. S. 48) hatte Johann Schmidt den Auftrag, diese vier Reliefs auszuführen, und zwar nach Stichen, die ihm namentlich bezeichnet wurden. 3 und 4 scheinen eigenhändig zu sein, die anderen dürften von jenem Schüler sein, von dem auch die großfigurigen Kompositionen unter den Chorgestühlreliefs (s. u.) und die Skulpturen an der Kanzel herrühren (s. Übers. S. 48).

Orgel. Orgel: Auf der Westempore, in drei schwarzen Kästen mit vergoldeten Zieraten und polychromierten Putten. Erstes Viertel des XVIII. Jhs.

Gestühl. Gestühl: 1. In der Vorhalle; fünf Beichtstühle, dunkelbraunes Holz mit einfacher Intarsia und vergoldeten Zierraten, als Bekrönung je eine vergoldete Holzskulptur (biblische Personen von zwei Putten begleitet: 1. Zachäus, 2. „Dismas der Publican“ [Lukas, 18], 3. der verlorene Sohn, 4. Petrus und Johannes, 5. Lamm Gottes).

Laut Kontrakt 1725 von Hippolyt Nallenburg in St. Pölten geliefert (s. Übers. S. 48, Anm.).

2. Im Langhaus achtzehn Kirchenstühle, braun mit geschnitzten Seiten und Brüstungen. Erstes Viertel des XVIII. Jhs.

3. Chorgestühl im Chor, braunes Holz mit geschnitzten durchbrochenen Gittertüren und vergoldeten Ornamenten; an der Seite gegen das Langhaus vergoldetes Relief: Christus treibt die Händler aus dem Tempel, bez. Anbetung des Namens Gottes im Tempel. An der vorderen Brüstung geschnittene Flachreliefs, Illustrationen zum *Te deum laudamus*, dessen Textstellen unter die einzelnen Reliefs geschrieben sind; eine weitere Folge ähnlicher Reliefs in vergoldeten Medallions an der Rücklehne.

Die Reliefs stammen von zwei verschiedenen Händen; der Künstler der großfigurigen ist ein zurückgebliebener schwächer Meister aus der Schmidtschen Werkstatt; der der kleinfigurigen (s. Fig. 33)

Fig. 33. wahrscheinlich der Meister selbst, ist erfindungsreich in den bewegten Kompositionen und flott in der Ausführung; von ihm dürften auch die Stukkoarbeiten in der ehemaligen Kartause in Aggsbach sein.

Auf dem abschließenden Sims des Chorgestühles je drei geschnittene Kartuschen mit vergoldeten Flachreliefs und Sprüchen auf Goldgrund: links Christus mit dem Kreuz, Darstellung des Taufmysteriums, Taube des hl. Geistes; rechts Christus als Weltenherrscher, die Schöpfung, die hl. Jungfrau.

4. Sakristei, zwei Sitze, geschnittene Füße und gestickte Decke, bez. P. Z. T. (Probst zu Tiernstein) 1737.

Schränke. Schränke: Sakristei; fünf aus braunem Holz mit einfacher Intarsia und vergoldetem Bekrönungsornament, Viertes Viertel des XVIII. Jhs.

Lavabo. Lavabo (Vorsakristei), grauer Türnitzer Marmor, runde gerippte Schale, Wandteil mit je einem Seitenpfeiler und geschwungenem Gebälk oben. Erstes Viertel des XVIII. Jhs.



Fig. 35 Dürnstein, Pfarrhof, Portal (S. 104)



Taufkessel und Weihwasserschale in der Vorhalle unter den Reliefs 3 und 4, grauer Marmor. Erstes Viertel des XVIII. Jhs.

Taufkessel.

Kelch: Silber, vergoldet, die Kupa mit echten Steinen besetzt, getriebene Arbeit, drei Engel in Rundfigur am Fuß; der Stiel wird von einem Rauchfaß mit aufsteigendem Rauch gebildet, der die Kupa trägt; an dieser drei Engel in Relief und dreimal das Auge Gottes in Glorie mit Rauten, datiert 1778.

Kelch.

Monstranz: Silber, vergoldet, mit echten Edelsteinen besetzt; oben Trinität, getriebene Vollfiguren, vier anbetende Engel, die zwei oberen eine vom Baldachin herabhängende Fruchtschnur haltend; Cherubsköpfchen, Strahlenglorie, den Stiel bildet eine Urne mit Cherubsmasken; breiter Fuß mit vier Emailbildern aus dem Alten Testament; Doppelwappen 1726 (s. Fig. 34).

Monstranz.

Wasserbehälter: Klein, aus Zinn, mit graviertem, figuralem Ornament, bez. 16 B. C. G. 33 (im Pfarrhof).

Fig. 34.

Wasserbehälter.

Kirchengewänder: Sakristei. 1. Kasula, Silberbrokat; das Mittelstück goldgestickte Blumen auf roter Seide. bez. 1732.

Kirchengewänder.

2. Kasula, Goldstickerei und Seidenblumen auf Silberbrokat appliziert um 1770.

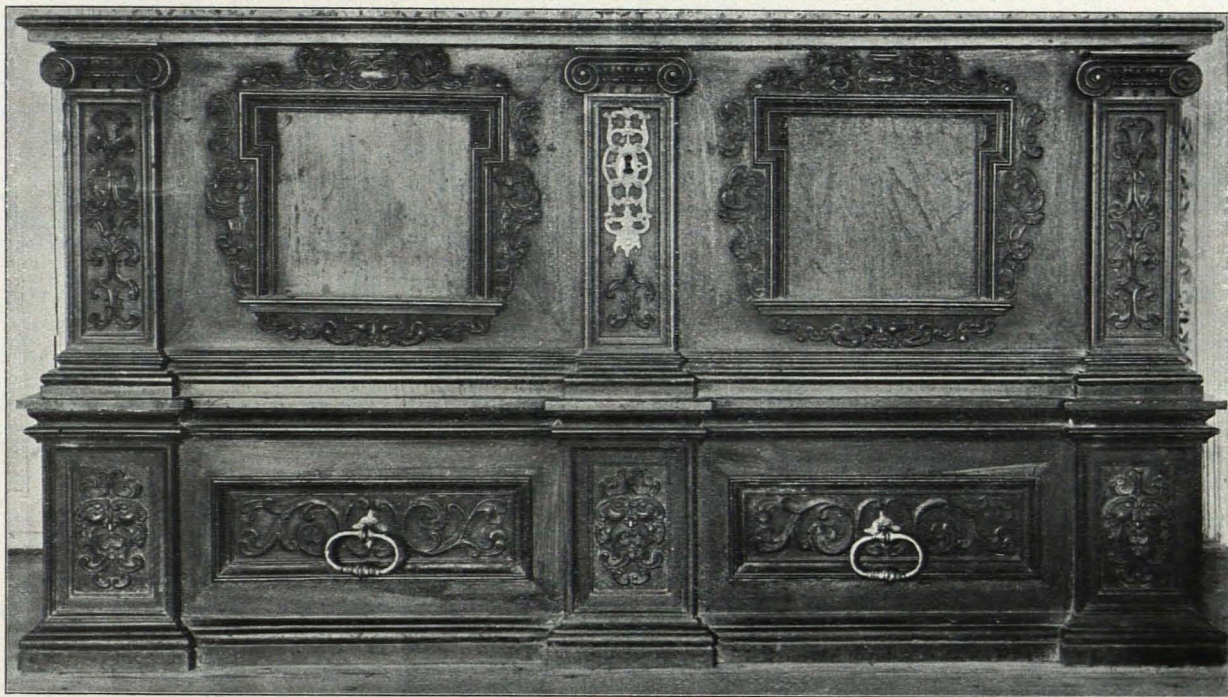


Fig. 36 Dürnstein, Pfarrhof, Truhe (S. 107)

Grabsteine: 1. Krypta, linker Vorraum, O. Nische; rote Steinplatte mit graviertem Bildnis und Inschrift: *Anno dmi MCCCCXV pridie Idus Octobris obiit nobilis vir comes Stephanus de Haslach pius huius monasterii fundator c. aia requiescat in pace.* Der Grabstein wurde 1855 beim Eingang eines Weinkellers im Hofraum des Stiftsgebäudes gefunden (S. W. A. V. IV 163).

Grabsteine.

2. Kreuzgang, Ostkorridor, Außenseite: rote Marmorplatte mit Relief, einen Prälaten darstellend, Nicolaus Hey 1657.

3. Neben 2, ähnliche Platte: *Matthaeus Schreckeisen 1595.*

4. Ähnliche Platte daneben: *Melchior Kniepichler 1627.*

Glocken: 1. (Hl. Dreieinigkeit, Wappen). *„In honor. SS. Trinitatis fundi curavit Hieronymus canonice Thiersteinensis XXX praelatus, sac. caes. May: consiliarius, SS. theologiae in universitate Vienn. doctor. — SS. Trinitas, unus Deus, miserere nobis. — Superis curae est, qui superos curat. Durch das Feuer bin ich geflossen, Johannes Bapt. Divall in Wienn hat mich gegossen a. 1736.*

Glocken.

2. (M. Himmelfahrt, Wappen). *In honor. B. V. M. — S. Maria in coelos assumpta o. p. n. Superis etc. — Durch das Feuer etc. — Divall, Wien 1736 w. o.*

3. (Kreuz, Klosterwappen). *J. N. R. J. D. F. D. M. M. N. — M. T. Z. T. „Dum campana sono pro psalmis convoco fratres“. Ferd. Vötterlechner in Crembs. a. 1742 g. m.*



## Pfarrhof.

Ehemaliges Chorherrenstift; bedeutender Gebäudekomplex mit Benutzung alter Grundmauern und Konstruktionen des Kuenringer Hofes, im XVII. Jh. umgebaut; an den Ostarm dieser ursprünglichen Anlage wurden von 1718 an von Prandauer drei Flügel angebaut, die mit jenem, dessen Außendekoration ihnen angepaßt wurde, einen nahezu quadratischen Hof bilden (s. Fig. 21).

Von den Baurechnungen gilt dasselbe wie von denen der Kirche (s. o.). Im Stiftsarchiv Herzogenburg fanden sich nur folgende Notizen in einem Notizbuch des Propstes Hieronymus von 1716: am 27. April 1716 ist mit Mons. Domenico — — — Stockhadorer folgender Kontrakt gemacht worden: 1. soll er 13 Zimmer stockhodoren, nembl. zwei in dem were gang in dem Prelaturgärtl — ein Zimmer, so das erste im Neügebew, die stiegen in drei hoche mit vier Bassaraleve, dem Zimmer ob das Thor, dem haubt Zimmer, schlaff Zimmer, etc. Oratorium, Sacristey, Cannleyzimmer, Stigen, Thor. — Am 25. Juli ist mit „Maister Tischler zu Stein“ ein Kontrakt abgeschlossen worden, wonach er dreizehn Türen in Form der sechs verfertigten um je 32 fl. zu liefern hat. Dazu die Notiz: obiger Contract ist suspendirt blibn und den 13. Novembr renovirt worden, nemblich dass ihm auf die Thüre noch 30 kr. bezallet werden.

Äußeres. Äußeres: Prandauerscher Hof. Einstöckig, graugelb verputzt; Details aller Trakte einheitlich behandelt.

Außen (Ostfront): grauer Sockel, gelblich verputzter Oberteil, horizontal durch einen durchlaufenden Sims gegliedert, vertikal im Erdgeschoß durch lisenenartige Bänder mit Konsolenabschluß, im ersten Stock durch Wandpilaster mit jonisierendem Kapitäl. Im schwach vorspringenden Mittelrisalit Hauptportal; beiderseits Pfeilerbündeln mit jonischen Kapitälern und Kämpfern, die Mittelpfeiler als Hermen gestaltet; oben geknickter Rundbogen auf Seitenpfeilern, in der Mitte Keilstein; auf den Kämpfern vorkragendes Gebälk, darauf je eine Statue eines Kriegers. Im oberen Geschoß ist der Risalit von gekuppelten Pilastern mit Kompositkapitälern eingefast, in seiner Mitte ein großes von Pilastern mit bekrönenden Voluten flankiertes Fenster; im Sturzbalken Wappen des Chorherrenstiftes, Stuckrelief mit Vergoldung von zwei Putten gehalten; darüber Attika mit Inschrift: *Hieronymus ab anno fundationis 1378 canoniae Tiernstainensis XXX. praepositus 1718*. Vorkragendes Gebälk, Flachgiebel mit runder Öffnung im Giebfeld, auf den Giebelschenkeln sitzende Statuen, Allegorien von Glaube und Hoffnung; in der Mitte zwei Putten mit einem flammenden Herzen. Das Tor, dunkelbraunes hartes Holz mit reicher ornamentaler und figuraler Schnitzerei (s. Fig. 35), führt in eine den ganzen Ostrakt durchquerende Torhalle mit Stuckbändern an den Gewölbegraten, graues Stuckornament; die Seiten sind von je vier Wandpfeilern gegliedert, in deren mittleren Intervall an jeder Seite eine rechteckige Tür sich befindet; jederseits von diesen Türen ein Hochrelief in grauem Stuck, bewaffnete Krieger verschiedener Völker und Zeiten darstellend, Schmidtsche Werkstattarbeiten.

Rechts vom Hauptportal im Erdgeschoß vier Fenster, gerahmt, mit Sohlbank, oben mit stuckverzierter Attika, darüber vorspringendem Giebelbalken; Fenster im Obergeschoß mit stuckierter Tafel unter der vorspringenden Sohlbank, Gewände mit Ohren, Bekrönung mit Kämpferglied und gebrochenem aus einem Segmentbogen abgeleiteten Giebel. S. vom Portal ein paar entsprechend gebildeter Fenster übereinander; Satteldach, Ziegel.

Gegen S. ein ostwärts vorspringender Flügel mit drei Fensterpaaren im N. und S. (im S. vermauert), mit vier im O., gleiche Detailbehandlung wie oben, nur wechseln bei den Fenstern des ersten Stockes Giebel in der Art der beschriebenen mit Flachgiebeln ab. Im N. ein gleicher Anbau, statt des w. unteren Fensters Toröffnung mit einem geschweiften, oben geraden Abschluß, statt des ö. eine rechteckige, um eine Stufe erhöhte Tür. Die Nordfenster blind.

Hoftrakt. Vor jeder der vier Hoffronten sind zwei dekorative Säulenstumpfe mit vegetabilem Ornament an der Basis und Stuckornament oben aufgestellt. Im Untergeschoß Türen und Fenster, die Türen mit geschweiftem Abschluß, darüber kartuschenförmiges gerahmtes Oberlicht mit flachbogigem Giebelbalken, auf dem (mit Ausnahme der Mitteltür der Nordseite) je zwei Putten sitzen; die Fenster sind rechteckig

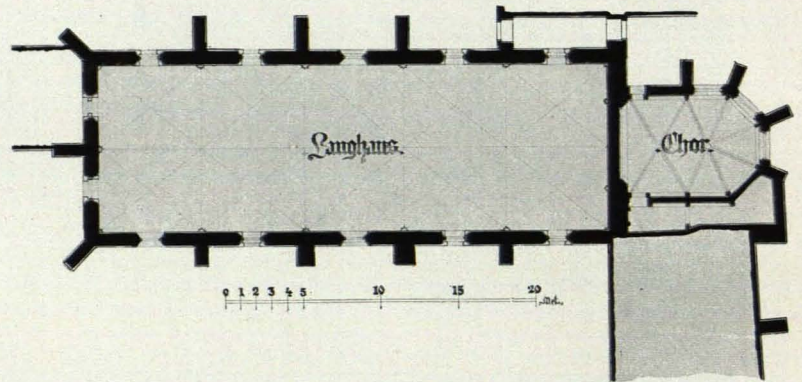


Fig. 37, Dürnstein Klarissinnenkirche, Grundriß. 1 : 500 (S. 108)

Fig. 35.



mit vorspringender Sohlbank und Giebelgebälk; zwischen letzterem und der Sohlbank der Obergeschoßfenster Tafel mit Stuckmedaillons (Imperatoren); die oberen Fenster ähnlich den äußeren mit vorkragendem Giebel von abwechselnd konkaver und konvexer Grundform. O. zwei Türen; über der Mündung der Torhalle des Hauptportales (s. o.) Maske aus Stuck und spiralförmig eingerollte Ornamentbänder. Im N. und W. je drei Türen; an der mittleren im W. halten die Putten das Wappen des Stiftes; im S. zwei Türen, in der Mitte Durchgang zum nördlichen Seitenportal der Kirche (s. o.). Rundbogige Toröffnung mit dekoriertem eingerolltem Keilstein; flankiert von je zwei Kompositpilastern und einer ebensolchen Säule, deren unterste Trommel kanelliert ist und auf einem hohen übereckgestellten Postament steht, dessen beide Fronten mit je einem Relief verziert sind; und zwar sind auf dem rechten das Jüngste Gericht

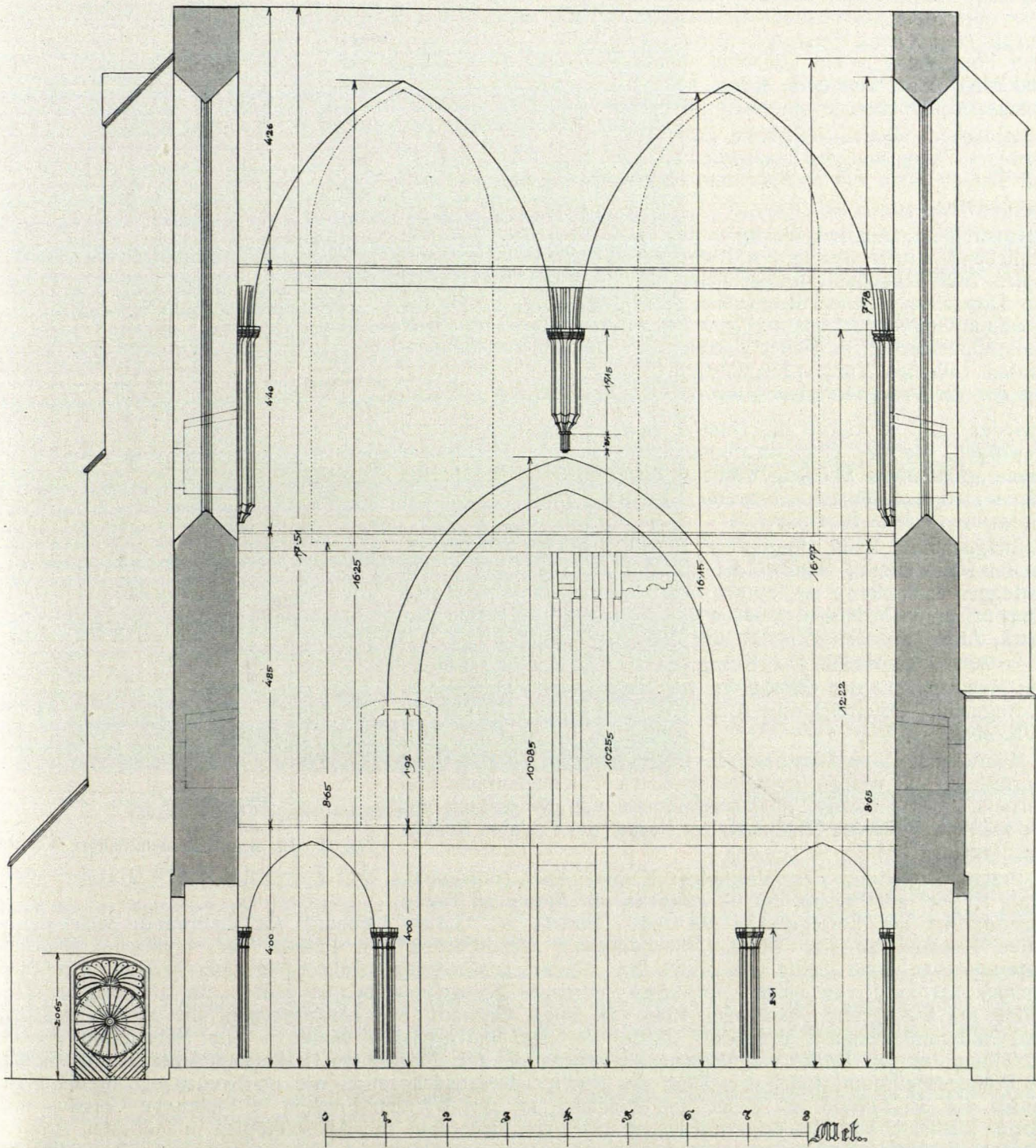


Fig. 38 Dürnstein, Klarissenkirche, Querschnitt (S. 108)



und die Freuden der Seligen, auf dem linken der Tod und die Verdammten dargestellt. Jederseits auf den Postamenten zwei große Statuen durch Inschriften auf den Basen als die Kirchenväter bezeichnet; Arbeiten des venezianisch geschulten Meisters, der auch an den Skulpturen der Seitenkapellen (s. S. 95) tätig war. In der Mitte des krönenden Gebälkes Statue Christi als Auferstandenen; in der Arbeitsweise von den unteren Skulpturen verschieden.

Im zweiten Stock Rundbogenfenster (hinter der Christusstatue) zwischen ornamentierten Pfeilern mit Konsolen, die in gleicher Höhe abschneiden wie die Kapitäle der Säulen des Hauptportales; darüber läuft ein Gesimse, das in den Rundbogen des genannten Fensters übergeht; dadurch schneidet das Fenster in den Flachbogengiebel ein und trägt die diesem vorgelegte Inschrifttafel, die mit Festons und Cherubsköpfchen verziert ist; darüber Aufsatz mit geschwungenem Giebel, mit Relief: eiserne Schlange, ganz oben über dem krönenden Gesimse Blumenkorb und zwei Putten mit Schildern, links mit der Inschrift: *Posuit Hieronymus Praelatus*; rechts: *Anno Christi dni 1725*. Rechts und links daneben auf Vorsprüngen über den Säulen je ein schlanker Obelisk mit Ornamentstreifen und Medaillons, von einer Kugel bekrönt auf gleich verziertem Postament; daneben je eine dekorative Urne.

Satteldächer, Ziegel, jederseits zwei Dachfenster mit volutenförmigen Seiten und geschwungenen Giebeln, ein bis zwei Kamine mit Seitenvoluten von Knäufen und Urnen bekrönt, mit gemalten Sonnenuhren.

Älterer Teil: An den Westtrakt des Prandauerschen Hofes anschließend, mit Benutzung von Resten des ehemaligen Kuenringer Hofes 1620 umgebaut; unregelmäßig in der Form eines gegen die Donau zu offenen Rechteckes. Zweigeschossig, gegen die Donau mit hohen Subkonstruktionen und Futtermauern; die Fenster einfach, rechteckig, in glatter Umrahmung. An den Verbindungsbauten zwischen Turm und Westarm ist die Detailbehandlung mit der des Prandauerschen Hofes in Übereinstimmung gebracht.

Inneres.

Inneres: Die Korridore des Untergeschosses sind mit gratigen Gewölben, die des Obergeschosses flach gedeckt; die Zimmer haben größtenteils Spiegelgewölbe mit weißen Stukkaturen, die Türen sind aus dunklem braunen Holz mit Intarsia oder aus Eisen mit reichem Beschlag.

1. Stiegenhaus. Beim Hauptportal Stuckbalustrade, Stuckdecke, in der Mitte Ölbild, Simson die Philister schlagend, von dem korreggesken Maler (s. o.); herum vier Stuckmedaillons mit Taten Simsons, unten in Nische große weibliche allegorische Figur aus Stuck, Arbeit aus der Werkstatt des Johann Schmidt.

2. An den Wänden einer Nebenstiege zwei große Bilder: Elisabeth von Kuenring mit den Chorherren vor der Madonna kniend und hl. Augustin. Österreichische Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVII. Jhs.

3. Kapitelsaal. Vom Westtrakt des Hofes durch eine von roten Stucksäulen mit weißen Kapitälern flankierte Tür zugänglich; drei Porträts, Öl, Leinwand, Phantasiebildnisse von Meissauern aus der zweiten Hälfte des XVII. Jhs.; ein Porträt des Prälaten Reinardus Faustus 1664.

4. Prälaten. Osttrakt des Westhofes: Kaminzimmer, polygonal, ovale Kuppel mit Fresko, der hl. Augustin mit Armen zu Tische sitzend; Art des korreggesken Meisters. Porträt des Grafen Lamberg, Öl, Leinwand; sechs dekorative Paneaux an der Wand, Öl, Leinwand, Landschaften mit Ruinen und idyllischer Staffage. Österreichisch, erste Hälfte des XVIII. Jhs. Kamin aus rotgesprenkeltem Marmor. — Das anstoßende Zimmer hat zwei von einem Gurtbogen getrennte Spiegelgewölbe, in jedem ein allegorisches Gemälde auf Stuckgrund, eines eine Frau, die einen Grundriß hält (Architekten?), die andere vielleicht die Goldschmiedekunst darstellend; beide von dem korreggesken Maler. — Im Nebenraum gleiche Einteilung, an der Decke eingelassene Medaillons, die drei Marien am Grabe und Auferstehung Christi. — Prälatenoratorium (links vom Chor der Kirche). Deckendekoration wie im Kreuzgang; in der Mitte Putten auf Stuckgrund mit Kelch und Rauchfaß; an den Wänden Fresken in Steinfarbe Christus und Maria, Elisabeth und Katharina mit Datum 1718; vier Medaillons mit Apostelköpfen in imitierten Bronzerahmen. Einfaches Fenster mit sechs kleinen allegorischen Bildern in Holzladern und ein Doppelfenster nach der Kirche. Altar, gemauert, als Mensa dient eine rotmarmorne Grabplatte mit eingeritztem Kelch

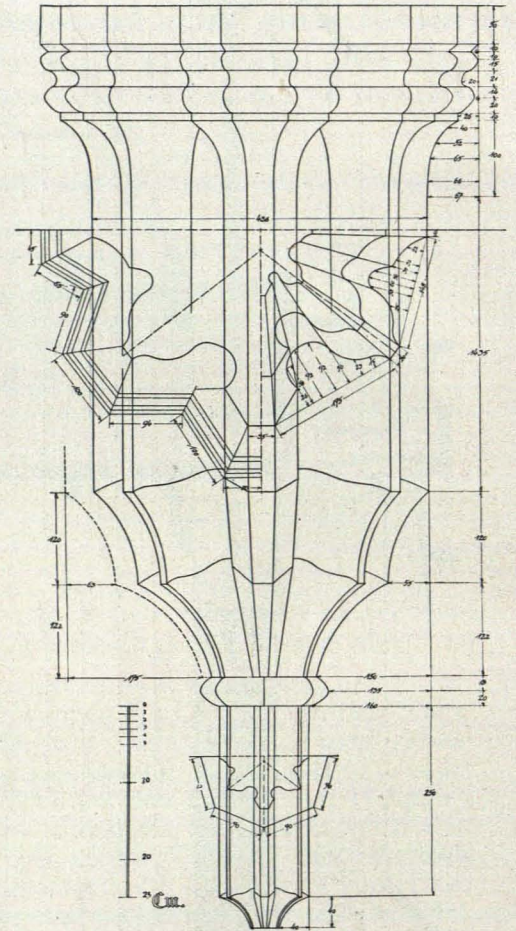


Fig. 39 Dürnstein, Klarissenkirche, Konsole (S. 108)



und Inschrift: *dns Georius quondam plbus in Striehvelden Anno dni MCCCCXXX mo.* Altarbild, stark beschädigt, hl. Hieronymus; hölzerner Aufsatz mit Kanonentafeln in Guache auf Pergament.

5. Speisesaal. Flaches Spiegelgewölbe, Deckenfresko, Christus und Magdalena im Hause des Simon, bez. Johann Martin Schmidt 1775 (s. Übers. S. 57). An den Wänden ornamentale gemalte Urnen und Medaillons mit Imperatorenköpfen; in der abschließenden Hohlkehle gemalte Emporenfenster. Daneben ein kleines ovales Zimmer mit Deckenfresko, die vier Jahreszeiten, von 1721, in den Ecken vier Panaux auf Gipsmarmor, Landschaften mit Staffage; von dem korreggesken Maler.

6. Pfarrkanzlei, Decke mit Stuckornamenten aus dem letzten Viertel des XVIII. Jhs.



Fig. 40 Dürnstein, Klarissinnenkirche, Fresko (S. 108)

endung des Kirchenbaues dürfte um die Mitte des XIV. Jhs. anzusetzen sein; ein Indulgenzbrief von 1340 könnte anlässlich der Vollendung und Konsekrierung der Kirche ausgestellt worden sein. 1485 wurde das Nonnenkloster in Brand gesteckt. Im XVI. Jh. ging es infolge der Reformation stark zurück und wurde 1573 dem Chorherrenstift einverleibt. Durch das ganze XVII. Jh. blieb es in gutem Bauzustand erhalten; so mag sich die Jahreszahl 1625 über dem östlichen Fenster des zum Teil zerstörten Chores auf eine Restaurierung beziehen und 1692 finden sich in den Rechnungen Ausgaben für Zimmermannsarbeiten verzeichnet (Stiftsarchiv Herzogenburg). Aber schon 1693 wurde der Bau eines großen Weinkellers begonnen und das Material dazu von dem Klostergebäude genommen. Die wichtigsten Veränderungen erfolgten 1715 und 1716, die Fenster wurden vermauert und der zu einer bloßen Kapelle (Kastenskapelle) umgewandelte Chor von dem zu einem Schüttkasten adaptierten Langhaus getrennt. In demselben Jahre mußte der baufällig gewordene Turm auf Rat Prandauers abgetragen werden, worüber sich ein ausführlicher Bericht des Propstes

Truhe aus Lärchenholz mit geschnitztem Ornament, die eine Übergangsstufe vom Rollwerk zum Knorpelstil bilden; innen reich graviertes Metallbeschlag. Vorzügliche Arbeit um 1600 (s. Fig. 36 und Übers. S. 38).

Einrichtung  
Truhen.

Fig. 36.

Kirchenlade, Truhe aus braunem Holz mit Intarsia und Metallbeschlag. Ende des XVIII. Jhs.

Tonofen: Glasiert, grün, mit krönender Urne, um 1800.

Ofen.

Über der Tür zu dem zweiten Speisesaal, außen, Supraport, Abendmahl auf Holz, in der Kontur der Köpfe ausgeschnitten; Art des Kremser Schmidt.

Gemälde.

An der Umfriedungsmauer des Pfarrhofes zwischen dem südlichen Ende des Hofes und dem Ostabschluß des Chores steingerahmte Spitzbogennische mit einem zum Teil zerstörten Fresko, der Leichnam Christi von Engeln angebetet, österreichische Donauschule um 1500.

Fresko an der  
Umfassungs-  
mauer.

Klarissinnenkirche (Ruine).

Klarissinnen-  
kirche.

Das Klarissinnenkloster wurde von Leutold von Kuenring 1287, beziehungsweise 1289 gegründet (FRIESS, a. a. O. 411). Die Voll-



Hieronymus in seinem Handkalender von 1716 findet (abgedruckt W. A. V. IV). Von 1716 bis 1788 wurde in der Kastenkapelle Gottesdienst gehalten. Nach der Aufhebung des Stiftes kam das Langhaus in Privatbesitz und wurde des Daches und der Gewölbe beraubt. In diesem ruinenhaften Zustand befindet es sich auch noch heute. Besser erhalten ist der noch im Besitze der Pfarre befindliche Chor. Die Klostergebäude wurden größtenteils 1693 abgebrochen, während der frühere Antrag des Herrschaftsbesitzers von Strein auf Abbruch des Klosters 1592 abgewiesen worden war.

Die Umfassungsmauer des Klostergebäudes steht zum Teil noch und bildet gleichzeitig die Ostmauer der Stadt; an ihrer Südostecke ist der Giebelansatz eines Satteldaches eines der Klostergebäude noch sichtbar.

Zweischiffige frühgotische Anlage mit einem verhältnismäßig hohen Chor und großer Längenausdehnung (Fig. 37), wie sie bei den Bettelordenskirchen vom Anfang des XIV. Jhs. in dieser Gegend üblich ist, vgl. Minoritenkirche in Stein. Tiefe Westempore (Nonnenchor). Blendarkaden im Chor, vgl. Imbach, Pfarrkirche, Josefskapelle.

Fig. 37.

Langhaus.

Das Langhaus ist ein roh verputzter Bruch- und Backsteinbau. N. Fünf mächtige Strebe Pfeiler, die beiden östlichen unten verstärkt, bis zur äußeren Umfriedungsmauer reichend und durch steingefäßte Rundbogentore durchbrochen, so daß an der Nordseite der Kirche ein Gang führt. Die anderen Strebe Pfeiler sind durch je zwei Pultschrägen gegliedert; alle haben Spitzgiebel, hinter denen das Dach pultförmig bis zur Kirchenwand geführt ist. In der Mitte dieser Seite steingefäßtes, mit gedrücktem Rundbogen abschließendes Tor; um den zerstörten Keilstein Aufschrift: 17 H. P. Z. T. 16 (Hieronymus Propst zu Tiernstain). In zwei Stockwerken steingefäßte rechteckige Fenster, die von 1716 herrühren. Die Südmauer ist stärker zerstört, auch die Strebe Pfeiler sind hier nur zum Teil erhalten. Vier vermauerte sehr hohe Spitzbogenfenster noch erkennbar; Rundbogentor wie im N. — W. An den Ecken übereck gestellte Strebe Pfeiler, in der Mitte ein Verstärkungspfeiler; rechts und links von diesem je ein hohes vermauertes Spitzbogenfenster. O. den Chor überragend. Dach fehlt. Inneres ganz adaptiert mit einer Quermauer als Stütze der Zwischendecken.

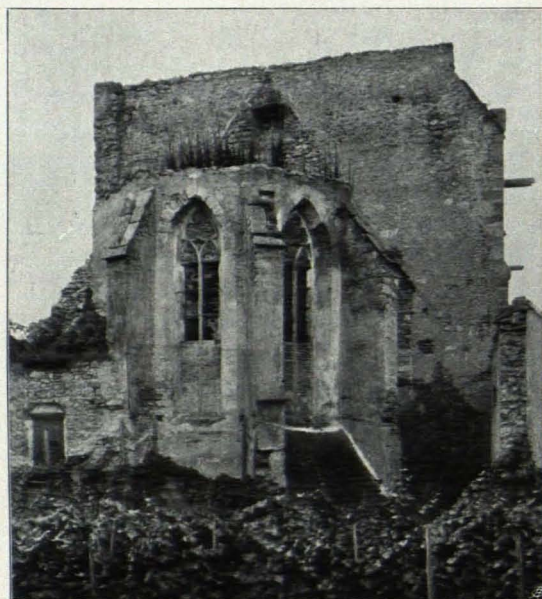


Fig. 41 Dürnstein, Klarissinnenkirche, Chor (S. 108)

Fig. 38 u. 39.

Von alten Detailformen finden sich gegen das Westende der Nord- und Süd wand zu Ansätze von mächtigen Wandkonsolen und von starken Bogen, die zweifellos ursprünglich die tiefe Westempore trugen (s. Querschnitt Fig. 38 und eine Wandkonsole Fig. 39); dafür sprechen auch die Freskenreste, die sich jetzt über der ersten Zwischendecke finden und damals den Nonnenchor schmückten.

Fig. 40.

An der Nord- und Süd wand ist je eine Kreuzigung Christi dargestellt mit Johannes und Maria, an der Süd wand auch Magdalena. Beide Fresken sind gut erhalten und charakteristische österreichische Arbeiten aus dem Anfang des XV. Jhs. (s. Übers. S. 31 und Fig. 40).

Am Ostende des Langhauses links und rechts je drei kleine kanellierte Pfeiler mit Spuren von Bemalung, oben mit einem Rippenansatz. Die ursprüngliche Bestimmung war offenbar die von Baldachinaltären, wie deren mehrere in St. Stephan in Wien sind.

Chor.

Der Chor ist durch eine Querwand vom Langhaus geschieden, die zwischen den vorgelagerten Scheidebogen eingespannt ist. Bruchsteinbau mit vier noch erkennbaren Strebe Pfeilern mit Pultdachung; sie sind nach oben leicht verjüngt, die Pultschrägen zum Teil zerstört. In drei Chorschrägen spitzbogige, zweiteilige, zum Teil vermauerte Fenster mit einfachem zum Teil vermauertem Dreipaßmaßwerk. Im S. ein kleiner Anbau (Rest eines Verbindungsganges mit dem Kloster, innen Sakristei) mit rechteckiger Türe im O. Im S. schließen sich daran Mauern mit zwei spitzbogigen Fenstern und einer Reihe von Strebe Pfeilern, die die Kreuzgangmauer stützten (Gebäude im Privatbesitz). Dach fehlt, an der überragenden Ost wand des Langhauses sieht man die Spuren vom Giebel des Chorsatteldaches (Fig. 41).

Fig. 41.

Das Innere besteht aus einem queroblonden Kreuzrippengewölbejoch mit einer von Blättern umgebenen skulptierten Gesichtsmaske im Schlußstein; die Rippen sitzen vereint hoch oben auf breiten, unten



gerippten Konsolen auf; Rippen und Konsolen mit Resten von Bemalung. Abschluß in fünf Seiten des Achteckes mit fünf dreieckigen und einer vierseitigen Stichkappe, im Schlußstein ein Lamm. An der Nord-, Nordost- und Ostschräge je ein teilweise vermauertes Spitzbogenfenster, durch dessen Mitte ein modernes rechteckiges gebrochen ist. Darüber ist das Dreipaßmaßwerk noch erkennbar. Die Wand unten hat rechts eine spitzbogige Türe, links eine reicher profilierte mit zerstörten einspringenden Nasen; der Rest der Wand ist in spitzbogige Blendarkaden aufgelöst, von denen je zwei gekuppelt und durch Pfeiler mit abgeschrägten Kanten — den Wandkonsolen, beziehungsweise Rippenansätzen entsprechend — von den anderen getrennt. Jedes Paar hat einspringende Nasen, in die wiederum ein Dreipaß eingebildet ist. Die Wände weiß getüncht, mit Spuren der alten Konsekrationskreuze. Durch die rechte Türe gelangt man in einen kurzen Gang, der im XVIII. Jh. als Sakristei eingerichtet wurde. Der Raum ist durch einen spitzen Scheidebogen gegliedert; ein zweiter ähnlicher Bogen, der fast völlig abgemeißelt ist, weiter östlich. Der Chor stammt aus der Mitte des XIV. Jh., wohl vom Bau von 1340.

### Alte Pfarrkirche zur hl. Kunigunde (Ruine).

Leuthold von Kuenring verlieh in Stein am 2. März 1289 das Lehensrecht dieser Pfarrkirche dem von ihm neugestifteten Kloster der Klarissinnen in Dürnstein. Der erste Pfarrer wird 1290 erwähnt; 1379 gab Pfarrer Konrad seine Einwilligung zur Stiftung von drei Kaplänen an der Marienkapelle beim Kuenringer Hof. (PLESSER,

Kirche zur  
heiligen  
Kunigunde.

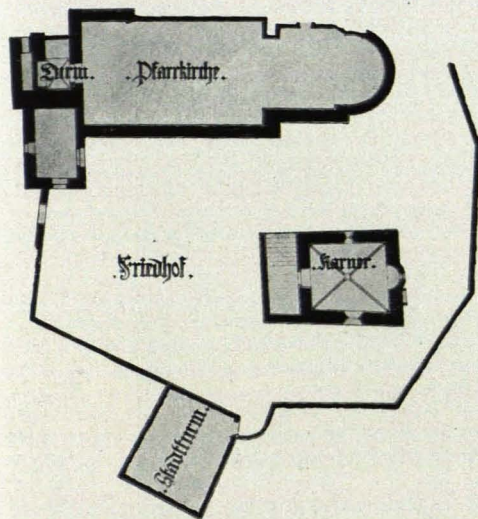


Fig. 42 Dürnstein, Friedhof mit der alten Pfarrkirche und dem Karnar. 1 : 600 (S. 109)

a. a. O.) Otto von Meissau widmete die Pfarre 1407 dem Chorherrenstift; nach Umwandlung des anfangs weltlichen Chorherrenstiftes in ein Regularstift erfolgte die völlige Inkorporation der Kirche im Jahre 1410. Die Kirche blieb aber Pfarrkirche, nahm jedoch nach dem Bau der neuen Stiftskirche an Bedeutung immer mehr ab; 1742 wurde der letzte Gottesdienst dort gehalten. 1783 kamen einige Einrichtungsstücke (Turmglocke, Kanzel und Speisegitter) nach Freischling; 1803 wurde der Bau größtenteils abgebrochen, um Material für die Kirche zu Reidling zu gewinnen. Gegenwärtig stehen nur noch der Turm und geringe Reste des Schiffes, aus denen sich die ursprüngliche Gestalt der Kirche erkennen läßt. Danach scheint der Chor eine romanische Grundform gehabt zu haben, während die übrigen Teile frühgotisch sind. Die Anlage dürfte also der Übergangszeit in Österreich, dem Ende des XIII. Jhs. angehört haben (Fig. 42).

Fig. 42.

Erhalten ist die Westmauer mit angebautem Westturm sowie die Unterbauten des Schiffes und Reste der Nordmauer. Das längliche Langhaus war einschiffig mit stumpf spitzbogigem Gewölbe und einer Westempore, wie die Spuren am Verputz der inneren Westwand erkennen lassen. Von den Rippen sind beiderseits des Tores noch Ansätze sichtbar, von einem der Wandpfeiler der Nordseite noch der untere Teil. Der Chor hatte einen runden Abschluß. Reste der Strebepfeilerpostamente, sowie der stark einspringenden Triumphbogenmauer und ein Teil der nördlichen Chormauer sind erhalten. An dieser sind im Kalkbewurf noch die Spuren eines eingemauerten Rundbogengewölbes erkennbar; rundbogiges, darunter kleines spitzbogiges Fenster.

Die Westmauer endet in hohem spitzen Giebel und bildet zugleich die Ostmauer des angebauten Turmes; sie hat eine segmentbogige Tornische mit Balkenlöchern und darinnen ein Rundbogentor, darüber eine rechteckige Türöffnung (zur ehemaligen Empore). Durch das Rundbogentor gelangt man in eine Vorhalle, die durch das unterste Geschoß gebildet ist, mit quadratischem Kreuzgratgewölbe und vier anstoßenden Gurten, von denen drei spitzbogig und später vermauert sind, die vierte segmentbogig mit eingeblenndem Rundbogen als Kircheneingang; das Gewölbe zeigt Reste von ornamentaler Bemalung.

Rest des  
Schiffes.

Turm: Quadratisch mit Resten einer gemalten Quaderneinfassung; an der Ostseite läuft eine zur Westmauer parallele halbe Giebelmauer, wodurch ein unregelmäßiger mit Kreuz- und Tonnengewölbe gedeckter Raum gebildet wird, dessen Eingang einen flachen Kleeblattbogen mit gekreuzten Rundstäben enthält. An drei Seiten des Turmes gekuppelte spitzbogige, im N. ein großes einfaches spitzbogiges Schallfenster. An der West- und Südseite unterhalb der Schallfenster Spuren eines großen Zifferblattes. Haubendach mit gemauerten Aufsätzen mit gemalten Zifferblättern an der Ost- und Südseite (s. Fig. 20).

Turm.



Die Kirche ist an der östlichen Stadtmauer gelegen und vom Friedhof umgeben; zusammen mit dem Karner und dem östlichen Stadttor bildet sie ein ungemein malerisches Ganzes, das die Friedhofmauer, die zum Teil von der Stadtmauer gebildet ist, umgibt. Haupteingang in den Friedhof an der Westseite, mit profiliertem Gesimse, das in der Mitte halbrund ausgebogen ist; an der Schwelle abgetretener Grabstein mit Kreuz und Bandornament; XIV. Jh.

Karner. Karner (Ruine).

Fig. 43. Zweigeschossiger, turmartiger Bau mit quadratischem Grundriß und halbrunder Ostapsis, unten Krypta, oben Kapelle, XIV. Jh. (Fig. 43).

Äußeres. Roh verputzter Bruchsteinbau. Im W. angebautes Treppenhaus, von welchem noch die steinerne Treppe und eine zur Westmauer des Karners parallele Giebelwand mit einer nur mehr teilweise bestehenden Verstärkungsmauer, sowie die südliche Verbindungsmauer vorhanden sind. Die Spuren des einstigen Satteldachansatzes noch sichtbar. Vom Ende dieser Treppe rundbogige Tür zur Kapelle, gegenüber in der

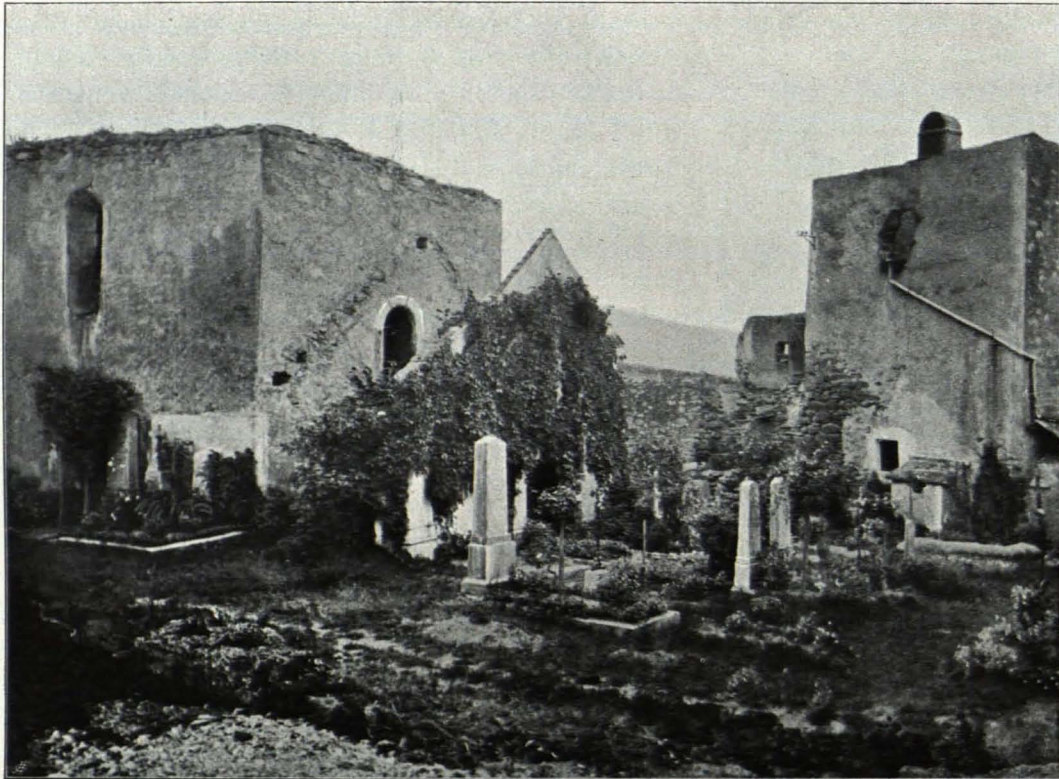


Fig. 43 Dürnstein, Karner und Stadtturm (S. 110)

Parallelmauer Nische, die in der Stärke der Verstärkungsmauer segmentbogig abschließt, während sie in der oberen Mauer Kleeblattbogenabschluß hat. — S. Spitzbogiges Doppelfenster mit Maßwerk aus Kleeblattbogen und Fischblasen; Mittelstütze ausgebrochen. XV. Jh. — O. Halbzyllindrische Ausbauchung, der Nische im Innern entsprechend, unten mit kegelstumpfförmiger Konsole, mit Ziegelkegeldach endigend; darinnen schmales rundbogiges Fenster mit abgeschrägter Laibung. Weiter unten Reste von Wandmalereien: 1. An der Nordostecke quadratische Bildfläche mit Darstellung der Verkündigung, Teile der Gestalt der in einer Spitzbogenloggia sitzenden Jungfrau und des Engels mit einer Schriftrolle sind noch erkennbar. XIV. Jh. Darüber war ein Kruzifixus gemalt, von dem fast nichts mehr erhalten ist; nach den geringen Spuren scheint es eine Sekkomalerei aus dem XVII. Jh. gewesen zu sein. — 2. An der Südostecke Oberkörper einer auf Thronessel sitzenden Matrone in Architekturumrahmung; der Kopf ist gut erhalten und scheint auf eine hl. Anna hinzudeuten; österreichisch, Anfang des XVI. Jhs. (s. Übers. S. 32 und Fig. 44). Das Fresko ist durch zwei flankierende Mauerwangen geschützt, die auf abgerundeten Konsolen aufsitzen und einen darüber gelegten horizontalen Balken mit Ziegelpulldach tragen. — N. Schmales rundbogiges Fenster. — Das Dach über dem Gewölbe horizontal abgetragen.

Wandmalereien.

Fig. 44.



Obergeschoß: Quadratischer Raum mit Kreuzrippengewölbe mit reich profilierten Rippen und rundem Schlußstein mit Wappen in Relief; die Rippen mit roten Bemalungsspuren ruhen auf zylindrischen rotgefärbelten Eckdiensten mit polygonen Kapitälern und zylindrischen Tellerbasen auf. Im O. halbrunde tiefe Mauernische, darinnen unter dem Fenster mit abgeschrägter Laibung gemauerter Sockelbau, rechts daneben kleine quadratische Mauernische (Sakramentshäuschen) mit einfacher Steinfassung und Spuren von ornamentaler Bemalung. In der Eingangswand kleine Nische mit vorkragendem Ziegelstein oben und unten, innen rote Farbspuren.

Untergeschoß (Krypta, jetzt Beinhaus): Durch einen rundbogigen Torbogen in der Breite des Gebäudes gelangt man in eine tonnengewölbte Vorhalle, die das Untergeschoß des darüber befindlichen Stiegenhauses bildet.

An der Ostwand Reste eines Fresko: Kruzifixus mit Maria und Johannes, größtenteils wenigstens in den schwarzen Konturen erhalten, mit roten und grünen Farbspuren; die Gestalt der Madonna, besonders das Gesicht und die linke Schulter, das mittlere Drittel des Kruzifixus teilweise überkalkt, das untere Drittel des Johannes zerstört. Erstes Viertel des XIV. Jhs., österreichisch (s. Übers. S. 31 und Fig. 45).

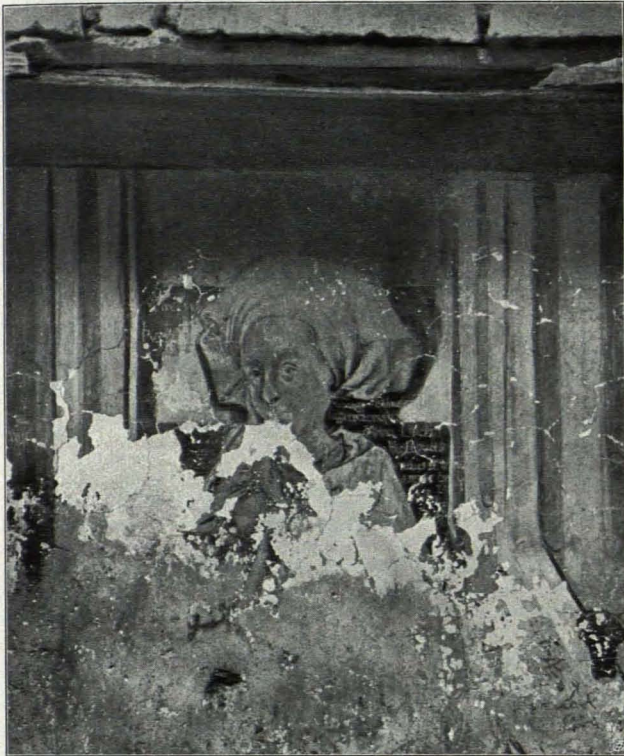


Fig. 44 Dürnstein, Karner, Fresko (S. 110)

Unter der Einrichtung Statue der Madonna mit Zepter und stehendem Kind, schlecht erhaltene und polychromierte Holzfigur aus der Mitte des XVI. Jhs. — Statuette der Madonna mit Kind mit dunkelbraunen Gesichtern und Händen und bronzierten und vergoldeten Gewändern. Anfang des XVIII. Jhs. Hölzernes gedrehtes Marktzepter. XVII. Jh. Im Archiv (s. ö.) der Wappenbrief von 1476 mit interessanter, ziemlich treuer Ansicht von D. (s. Fig. 18). Fünf Doppelhaken. XVI. Jh.

Bildstock: Beim Ortsausgang gegen Loiben; prismatisch, auf Postament, Basis mit Hohlkehle und rechteckiger Flachnische, darüber segmentbogiger Nischenbau mit Kruzifixus mit Puttenköpfen und Gewölk umgeben; darüber profiliertes, in der Mitte leicht umgebogenes Gesimse mit Ziegeldach und Dreiecksgiebel. Satteldach, eisernes Doppelkreuz. 1772; renov. 1899.

Stadtturm: Am Ostausgang der Hauptstraße (s. Fig. 20).

Bruchsteinbau, zum Teil roh verputzt, die Ecken mit rot gefärbelten Ortsteinen eingefast. Ungefähr quadratisch, mit drei unregelmäßigen Stockwerken nach O. und zwei nach W.; Durchfahrt in gedrücktem

Inneres.

Wandgemälde.

Fig. 45.

Aus der Vorhalle gelangt man durch eine segmentbogige Tür, deren heutiger Umfang durch spätere, den unteren Teil des Fresko gänzlich zerstörende Erweiterung entstanden ist. In der Krypta einfaches Tonnengewölbe.

*Ehemalige Kapelle zur hl. Dorothea. Außer den bisher beschriebenen kirchlichen Gebäuden und der Schloßkapelle — s. unter Ruine — befand sich in D. eine Kapelle zur hl. Dorothea, die 1377 erwähnt wird und entweder im Meissauer Hofe oder im neuen Schlosse gelegen war. Die Güter der Kapelle gingen später an das Chorherrenstift über; wenn sie im Meissauer Hof gelegen war, so dürfte sie 1630 beim Umbau des Schlosses zugrunde gegangen sein.*

Kapelle zur hl. Dorothea.

Rathaus.

Rathaus.

Bläulich gefärbelter Back- und Bruchsteinbau; einstockig, an der Südseite durch einen Mauerpfeiler gestützt; mit vier kleinen rechteckigen Fenstern und zwei Toren im Erdgeschoß, das linke mit flachem Kleeblattbogenabschluß, das andere mit kielbogigem auf zwei vertikalen Konsolen ruhendem Gesimse. Im ersten Stock sechs Fenster mit profilierten Laibungen, vorspringenden Sohlbänken und steinernen Fensterkreuzen. Schindelwalmdach. — Torhalle mit Gratgewölbe und anstoßendem, offenem Kamin; vom Hof führt eine mehrfach gedrehte Freitreppe zur Eingangstür des ersten Stockes mit flachem Kleeblattabschluß. Im Innern drei Zimmer, das eine flachgedeckt mit Mittelbalken, die beiden anderen mit Gratgewölben. Hölzerner Türstock mit seitlichen Pilastern, Attika und Flachgiebel.

Einrichtung.

Bildstock.

Stadtturm.  
Fig. 20.



Stadtmauer. Rundbogen. Die Ostseite zeigt die Spur eines großen vermauerten Fensters, sonst ist sie von Fenstern in verschiedener Höhe und Größe durchbrochen; die oberen Teile der Wände reichen über den eingedeckten, zu Wohnräumen adaptierten Teil weit hinaus. Im S. schließt sich die zinnengekrönte Stadtmauer an, die gleichzeitig den Garten des ehemaligen Klarissinenklosters abgrenzt (s. dort); im N. steigt die Mauer bis zur Burg empor; sie besteht aus Bruchstein und Ziegel. Eine ähnliche Mauer führt von der Westseite des Ortes von der Ruine bis in die Nähe des neuen Schlosses herab; westlich von letzterem ein vier-eckiger Wartturm aus unverputztem Bruchstein; an dieser Stelle stand bis 1862 das Weißenkirchner Tor.

Schloß. Privatbesitz Nr. 2: Starhembergsches Schloß. Teilweise an der Stelle, wo im XII. und XIII. Jh. die Dienstmannen der Kuenringe wohnten, erbaut; das Haus kam später an die Meissauer und hieß der Meissauer Hof; später diente er den landesfürstlichen Pfandinhabern und Pflegern zur Wohnung. Christoph Wilhelm von Zelking, der zirka 1620 bis 1634 die



Fig. 45 Dürnstein, Karner, Fresko (S. 111)

Herrschaft besaß, kaufte, um mehr Raum zu gewinnen, zehn Häuser und begann an deren Stelle den Neubau, der unter seinem Nachfolger Otto von Zinzendorf beendet wurde. Seitdem mehrfach restauriert. Hauptgebäude mit Front nach W., roh verputzter Backsteinbau mit Rustikaimitation und eingblendeten glatten Fensterfeldern. Hauptportal von kanellierten Pilastern auf hohen Sockeln eingefasst, Rundbogen mit Volute im Keilstein, Triglyphen im Architrav. Hart profiliertes Hauptgesimse, Walmdach, Ziegel. Portalvorbau mit rustiziertem Haupttor mit Aufsatz über dem Gesimse.

Häuser. Haus Nr. 4: Gelb gefärbelter Backsteinbau; die Einfassung des rundbogig abgeschlossenen Haupteinganges durch abwechselnd eingblendete Felder und Rosetten geschmückt; der Keilstein durch Perlstab senkrecht geteilt. Über der vorragenden Deckplatte Attika und ein von Seitenvoluten eingerahmter Aufsatz, dessen Mitte zwei steinerne Wappenreliefs zwischen jonischen Säulen einnehmen. Die Fenster des Hauses sind steingefasst mit vorkragender Sohlbank und Sturzbalken, das mittlere ist blind und enthält ein Fresko, Immakulata von Heiligen angebetet, im Charakter des Mayer. Ende des XVIII. Jhs.



An der Nordostecke Runderker, der runde glatte Ablauf von der Hauskante zerschnitten; über ihm läuft ein Sims. Der mittlere Teil der Wand ist ganz in Fenster aufgelöst, deren vorkragende Sohlbänke und Gesimse zusammenhängen; zu oberst verkröpft sich um den Erker ein profiliertes Sims, der auch an der Nordfront des Hauses läuft. Oberer Abschluß des Erkers ein Doppelgiebelmotiv über profiliertem Abschlußgesimse mit Zinnen aus Halbkreisen und Viertelkreisen, die voneinander abgekehrt sind. Erste Hälfte des XVI. Jhs. Portal zweite Hälfte des XVI. Jhs. Innen wenige grätgewölbte Räume, sonst alles adaptiert.

Haus Nr. 10: Breiterker mit eingefaßtem Fenster an der Breitseite, auf gedrücktem Rundbogen auf zwei halbrunden Konsolen; Ende des XVI. Jhs. An der Schmalseite des Hauses das Datum 1713 angeschrieben.

Haus Nr. 11: Breiterker auf Rundbogen, der auf zwei halbrunden Konsolen aufsitzt; die Haupttüre zeigt trotz starker Überschmierung noch die ursprüngliche Form eines flachen Kleeblattbogens. XVI. Jh.

Haus Nr. 23: Breiterker auf gedrücktem Rundbogen auf zwei Konsolen mit halbrundem, einmal eingeknicktem Ablauf. XVII. Jh.

Haus Nr. 29: Ein Teil des ersten Stockes in der Breite von drei Fenstern vorkragend, über drei gedrückten Rundbogen auf vier Konsolen, deren Ablauf die Gestalt eines Viertelbogens hat.

Haus Nr. 62: Einstöckig, grau gefärbelt, durch gelb getünchte Flachpilaster gegliedert, deren Detailbehandlung der des Rathauses in Stein entspricht; Flachgiebel mit stark beschädigtem Fresko: drei Putten in Landschaft, hinten Architektur, Schule des Kremser Schmidt. Ausgang des XVIII. Jhs.

Burg Dürnstein, Ruine im Besitze des Fürsten Starhemberg (Fig. 46).

Die Zeit der Erbauung der Burg D. und ihr Urheber sind völlig in Dunkel gehüllt und wir sind für die ersten Zeiten ihrer Existenz auf bloße Mutmaßungen angewiesen (FRIES, Die Herren von Kuenring, passim). Schon im XI. Jh. begegnen wir Mitgliedern des Geschlechtes der Chunringer, in deren Geschichte

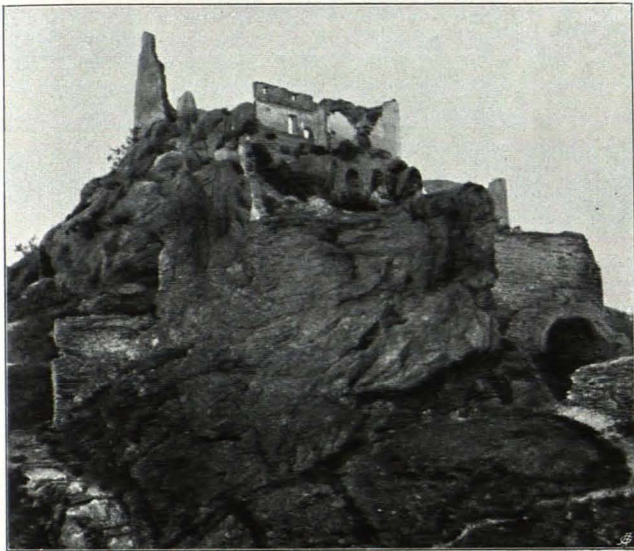


Fig. 46 Dürnstein, Ruine (S. 113)

D. nachmals eine so breite Rolle spielt; bereits Albero III. (c. 1110—1182) hatte von seinem Vater Güter in der Wachau übernommen, die zumeist Lehen von bayrischen Klöstern waren. Nach allen Nachrichten scheint die Burg von Albero III. gebaut worden zu sein, in das volle Licht der Geschichte tritt sie aber erst nach seinem Tode, und zwar gleich mit dem Ereignis, das sie zu einer der bekanntesten Burgen Deutschlands machte: 1192—1193 saß Richard Löwenherz hier als Gefangener Herzog Leopolds in Gewahrsam Hadmars von Chunring. Die Sage von dem den König aufsuchenden Sänger Blondel wurde vom zweiten Gefängnis Richards, Trifels, auch auf D. übertragen. Nach Hadmars Tod kam die Burg an seinen Bruder Hadmar III., der mit seinem Bruder Heinrich einen Aufstand gegen Herzog Friedrich II. erregte. D. wurde — gleich Aggstein — vom Herzog erstürmt und zum größten

Teil zerstört; die Burg wurde wieder hergestellt, blieb im Besitze der Chunringe und wurde der Hauptsitz des Geschlechtes. Eine zweite Belagerung erfolgte unter einem späteren Besitzer, beziehungsweise Pfandschaftsinhaber der Burg, Stephan Eitzinger, im Jahre 1458; unklar ist die Rolle der Burg bei den Ungarneinfällen 1477 und 1485. Von den Schweden wurde sie am 26. März 1645 im Sturm genommen und dann neu instand gesetzt; ein Jahr darauf zogen die Schweden ab, nachdem sie das Burgtor gesprengt hatten. Die Rolle der Burg im Jahre 1741 ist ganz sagenhaft.

Die Burganlage beginnt erst auf halber Höhe des Felsens, wo auf einem kleinen, ebenen nächst der östlichen Stadtmauer gelegenen Platz ein Vorwerk errichtet ist (Fig. 47, A); durch das Haupttor in der Mauer *n*, die den ganzen Abhang absperrt, kommt man in die Vorburg *B*, die jetzt ein völlig leerer ebener Rasenplatz

Burg.  
Fig. 46.

Fig. 47.



ist, von dem rechts ein fast 3 m breites Rundbogentor unmittelbar ins Außengelände führt. Weiter aufwärts war bei *d* das Eingangstor in die Hauptburg *C*, deren Mauern schon sehr zerfallen sind. *C* zerfällt in einen südlichen und einen nördlichen höher gelegenen Teil; ersterer war von allen Seiten von Gebäuden umgeben und von letzterem durch den Querbau rechts getrennt. Dieser ist jetzt größtenteils ein Schutthaufen, nur im O. stehen noch höhere Mauerreste aufrecht, die zumeist der Kapelle *k* angehören, die sich im Obergeschosse des Querbaues befindet. In dem mit einfachem Gratgewölbe überdeckten Schiff sind Spuren figuraler Bemalung vorhanden, die der ersten Hälfte des XV. Jhs. angehören. An der Kapelle zwei Ecksäulchen mit Kelchkapitälen, eckigen Deckplatten und Ansatz einer Rippe mit Rundstab; um 1300. Die Apsis ist in sehr baufälligem Zustande.

N. von diesem Teile liegt der 6 m höher ansteigende, fast zu Würfelform abgearbeitete Felskopf *v*, zu dem im S. eine Mauertreppe emporführt; daneben Zugang zu einer aus dem Felsen ausgemeißelten Höhlung. Auf diesem Felsen dürfte einst ein berchirritartiger Turm gestanden sein.

Die Feststellung der ursprünglichen Gestalt dieser Baureste ist schwierig, da die alten Abbildungen sehr unzuverlässig sind und stark voneinander abweichen; die beste ist die im Wappenbrief von D. enthaltene (Fig. 18).

Fig. 18.

Kellerhaus.

Kellerhaus (auf dem Weg nach Loiben): 1721 gebaut.

Graugelb gefärbelt, mit dreifensteriger Front gegen S. durch Wandstreifen gegliedert, die rustiziert sind. Über den Fenstern drei Keilsteine; Kranzgesimse. Giebelaufsatz mit eingerollten Seitenvoluten und zwischen zwei kleinen quadratischen Bodenlücken gemalte Sonnenuhr; über dieser eingblendete kreisrunde Nische. Ähnliche Front gegen W.

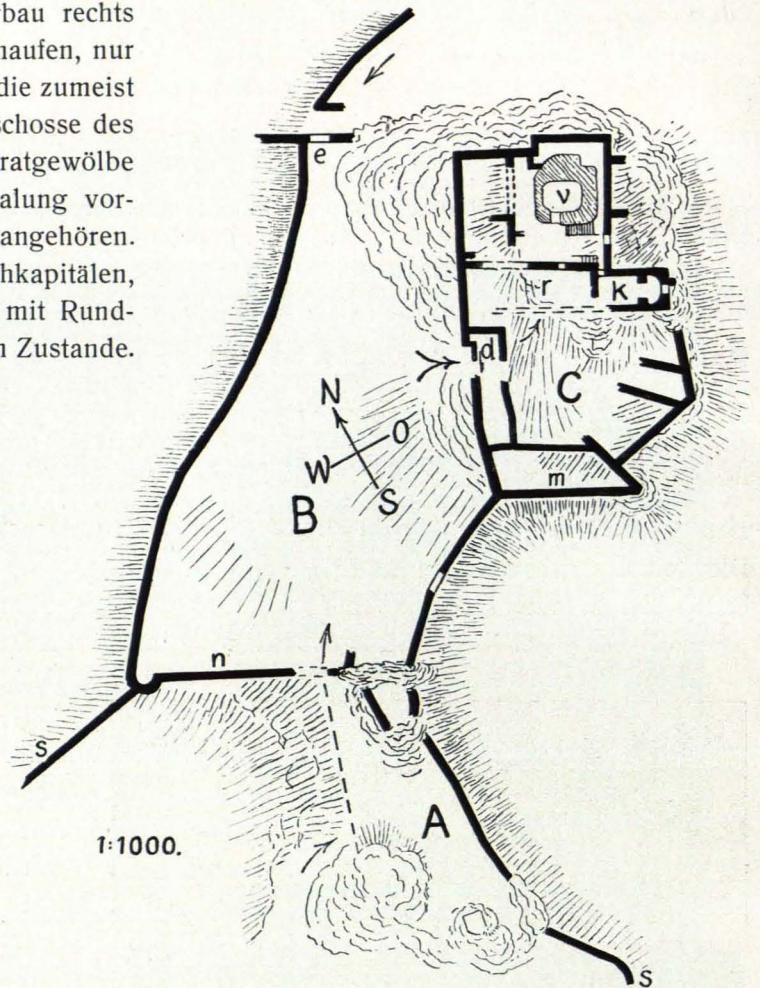


Fig. 47 Dürnstein, Grundriß der Ruine (nach PIPER, Österr. Burgen) (S. 113)

## Egelsee (Krems), Dorf

Archivalien: Pfarrarchiv bis 1739 zurückreichend; Ergänzungen im Konsistorialarchiv S. Pölten.

Literatur: Top. II 476 ff. FAHRNGRUBER 40; SCHWEICKHARDT, V. O. M. B. III 217; WEISKERN 139. — (Sgraffiti) KERSCHBAUMER, Wahrzeichen 74. — (Scheibenhof) PLESSER, Burgen 1904, 12. — (Kapelle im Alauntal) PLESSER, Kirchen 1900, 448.

*E. zum erstenmal in einem Urbar des Bistums Passau aus dem XIII. Jh. genannt (Mon. Boica XXVIII 2 473). Außer der Herrschaft Dross und Nußdorf a. d. Traisen war hier auch das Kremser Spital begütert.*

Pfarrkirche. Pfarrkirche zu den hl. Johannes und Paulus.

Es scheint hier schon früher eine Kapelle existiert zu haben und schon 1551 und 1552 wird ein Lorenz Hunger, Pfarrer zu Egelsee, genannt. Im Pfarrverzeichnis von 1666 erscheint E. als eine Filiale, war 1739 Vikariat von Krems und wurde 1784 zur selbständigen Pfarre erhoben. Der jetzige Chor reicht ins XV. Jh. zurück. Das Langhaus ist im XVIII. Jh. im Innern völlig barockisiert worden; alles 1906 umfassend restauriert.

Beschreibung. Einschiffige Landkirche mit gotischem Chor, barockisiertem Langhaus und vorgelagertem Westturm.